

Abonnementspreis
für Bielefeld und Umgegend, so-
wie bei sämtlichen Agenturen frei
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-
lich. Durch die Post bezogen
1,80 M. vierteljährlich 4,50 M.
Befehlsgeld.
Einzelnnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage täglich nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 353.

Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie

für das östliche Westfalen und die sippischen Fürstentümer.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Nr. 227.

Bielefeld, Mittwoch, 29. September 1909.

20. Jahrg.

Arbeiter, Genossen! Weidet den Schnaps!

Euch ziemen nicht mehr die Laster der Unterdrückten.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Die „Daily Telegraph“-Affäre.

Ueber die jetzt wieder aufgeführte „Daily Telegraph“-Affäre
gibt die „Neue Gesellschaftliche Korrespondenz“ nach Mitteilun-
gen „von autoritativer Seite“ folgende Darstellung, die aller-
dings fast nur Bekanntes enthält:

Als von der deutschen Botschaft in London telegraphisch der
allgemeine Inhalt des im „Daily Telegraph“ erschienenen Kaiser-
Interviews nach Berlin gemeldet worden war, herrschte im
Auswärtigen Amt große Erregung. Der Chef des Dezernats
für die Presse, Dr. Sammann, war bereits telefonisch nach
seiner Wohnung benachrichtigt worden. Die Aufregung im Amt
erklärte sich daraus, daß von dem eigentlich verantwortlichen
Beamten niemand in Berlin gewesen war, als das verhängnis-
volle Schriftstück den Instanzenweg durchmachte. Der damalige
Reichskanzler Fürst Bismarck wurde durch die Nachricht vollständig
überrascht und dachte zunächst gar nicht an die Möglichkeit eines
Zusammenhanges mit jenem Schriftstück, das ihm in Nordern
vorgelegen hatte. Eine „Mittagszeitung“ brachte die ersten Aus-
züge aus dem Londoner Blatt. Fürst Bismarck ordnete sofort
eine strenge Untersuchung an, die zunächst und zwar sehr bald,
die Tatsache ergab, daß das Manuskript die amtlichen Stellen
passiert und mit deren Segen den Weg in den „Daily Telegraph“
gefunden hatte. Fürst Bismarck bestellte die für die Behandlung
der Angelegenheit verantwortlichen Herren zu sich und lagte
ihnen ohne Rücksicht seine Meinung. Noch heute finden sich die
beteiligten Herren und alle, denen sie davon erzählten, darüber
klar, daß der damalige Reichskanzler weder als Fürst noch als
Herr von Bismarck jemals so heftig gegen Untergetriebene und so auf-
gebracht über eine Sache gewesen ist wie damals. Der Fürst,
der zu seinen größten Tugenden die der Selbstbeherrschung und
die Gabe zählt, auch in großer Erregung nur vorzüglich abge-
wogene Worte brauchen zu können, ließ vollständig aus der Rolle.
Das erklärte sich hauptsächlich daraus, daß er immer in der Ver-
einstimmung sehr gewissenhaft war und die Unzuverlässigkeit des amtlichen
Apparates als großes Verhängnis empfand. Dazu kam, daß die
ganze Angelegenheit den Kaiser betraf. Nun stellte der Kanzler
sich die Preisfrage, wie der Kaiser aus der ganzen An-
gelegenheit herauszubringen sei. Das geschah, ehe noch Einzel-
heiten über den Weg, den das Manuskript gegangen war, fest-
standen. Die Deckung der Version des Kaisers schien dem Kanzler
von vornherein die Hauptsache. Der damalige Unterstaatssekretär
in der Reichskanzlei Herr v. Voelckel und andere vortragende
Räte wußten darüber genug zu berichten. Den Inhalt des
Interviews erfuhr der Fürst aus den Zeitungen, er kannte ihn
vorher nicht. Wer das anders erzählt, weiß nicht Bescheid, oder
er lügt. Es ist auch unwahr, daß der Kaiser über die Neuherun-
gen, die er englischen Herren gegenüber in Hildesheim-Gastelle getan
hatte und die später in dem Interview Verwendung fanden, dem
Fürsten Bismarck Mitteilung gemacht und dieser enthusiastisch Beifall
bezeugt, sowie die Veröffentlichung der kaiserlichen Neuherun-
gen empfohlen hätte. Der Kaiser hat dem Fürsten Bismarck
darüber nichts geschrieben und konnte daher auch keine An-
worten erhalten. Andererseits war es wohl möglich, daß Fürst
Bismarck dem Interview in anderer Form und unter gewissen
Kautelen zugestimmt hätte, wenn dessen Inhalt ihm vor der Ver-
öffentlichung bekannt geworden wäre. Kaiser Wilhelm hatte
aber auch nicht den mindesten Anlaß dazu, den Fürsten Bismarck
vorher zu unterrichten, da er sich entschlossen hatte, das Manu-
skript vor der Veröffentlichung seinem verantwortlichen Ratgeber
vorlegen zu lassen. Der amtliche Weg und die amtliche Behand-
lung des Manuskripts waren nun folgende: Freiherr v. Jentich,
der als Vertreter des Auswärtigen Amtes beim Kaiser Dienst
tat, fand das Manuskript, das von einem Freunde des Kai-
sers, der eine unendliche Handschrift schreibt, in englischer
Sprache abgefaßt war, zum Fürsten Bismarck nach Nordern.
Dort legte der Gefandte v. Müller, der als Vertreter des Aus-
wärtigen Amtes beim Reichskanzler weilte, diesem das Manu-
skript vor. Fürst Bismarck warf einen Blick auf die unendliche
Schrift und schrieb auf einen weißen Umschlagbogen mit Blau-
tinte einen langen Erlaß an das Auswärtige Amt in Berlin, der
die Behandlung des Manuskripts anordnete. In diesem Erlaß,
der sich bei den Akten befindet, wird dem Amt folgendes zur
Blickt gemacht:

Das Manuskript sei auf das sorgsamste zu prüfen, ob es
sich zur Veröffentlichung eigne oder nicht, ob manches klarer
zu fassen, einiges fortzulassen, oder ob Modifikationen not-
wendig seien. Zum Schluß forderte der Kaiser einen aus-
führlichen Bericht.

Diesen Bericht fertigte der Wirkliche Geheime Legationsrat
Klehm an, Unterstaatssekretär Stenrich unterzeichnete ihn
und sandte ihn nach Nordern. Dort legte der Gefandte von
Müller ihn vor. Der Bericht enthielt keinerlei Gutachten, son-
dern nur die Bemerkung, ein Konflikt, von dem in dem Manu-
skript die Rede sei, heiße nicht Bismarck, sondern anders. Es ist
also unwahr, wenn jetzt in der „Märkischen Volkszeitung“ be-
hauptet wird, das Auswärtige Amt habe den Inhalt geprüft und
richtig befunden. Gerade durch diese kleine sachliche Korrektur
wurde man in Nordern veranlaßt, das Manuskript als den
Entwurf zu einer der vielen harmlosen Veröffentlichungen des
englischen Botschafts in Berlin anzuprehen. Herr v. Müller
legte es dem Kaiser mit vielen anderen Unterdrückten vor.
Fürst Bismarck lehnte sein Beifügen darunter — und das Unglück
war geschehen. Der Fürst hatte das Manuskript nicht gelesen,
um so weniger, als der übliche Vermerk, der sonst dem Kaiser
die Lesart empfiehlt und auf die Tragweite der Entscheidung
aufmerksam macht, fehlte. So wurde das wichtige Schriftstück
jedem gleichgültig behandelt. Wahrscheinlich ist, daß dem
Fürsten, dem die Prüfung gefallen war, der Mut fehlte, Kritik
an einem Kaiser-Interview zu üben.

Wir haben hier offenbar die Verteidigung Bismarcks gegen die
Angriffe seiner früheren konservativen Freunde vor uns. Eins
steht fest, die Veröffentlichung dieser Zustände ist für das Aus-

wärtige Amt über alle Maßen blamabel. Wenn aus Angst vor
Wilhelm II. diese Leute nicht einmal mehr ihre verdammte
Schuldigkeit zu tun wagen, wofür sie doch wahrhaftig hoch genug
bezahlt werden, so schließt das eine Kritik des monarchischen
Systems in sich, wie sie schonungslos nicht gedacht werden
kann. Und wir mit Monarchien so reich geeigneten Deutschen
haben allen Anlaß, auf die französische Republik mit stolzer
Ueberlegenheit herabzusehen, wenn wir in unserer höchsten Be-
amtenchaft über so viel Männerstolz vor Königsthronen ver-
fügen!

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Die Novelle zur Strafprozeßordnung. Unter den Vorlagen,
die durch den Schluß des Reichstags unerledigt geblieben sind,
war auch der Gesetzentwurf, die neue Strafprozeßordnung be-
treffend. Der Bundesrat wird diesen Entwurf sowie die mit
ihm zusammenhängenden Gesetzesänderungen dem Reichstage
bei seinem Zusammentritt wieder zugehen lassen. Sowohl der
Reichstag in Nürnberg, als auch der Anwaltsrat in Rostock,
haben sich der beabsichtigten Aenderung gegenüber ablehnend aus-
gesprochen. Die Richter sind dagegen, daß das Laien-Element
noch mehr zur Rechtspflege herangezogen werden soll. Die
Anwälte sehen ihre Rechte in den Vorlagen nicht genügend ge-
wahrt. Wenn eine Einigung mit den Parteien nicht erzielt
wird, dann sollen die Entwürfe zurückgezogen und diesem Reichs-
tage überhaupt nicht mehr vorgelegt werden.

Die letzte Session des gegenwärtigen Reichstages im Winter
1910/11 hält man nicht für geeignet zur Lösung solcher Fragen,
weil die ganze Session schon unter dem Einfluß der Wahlbewe-
gung stehen dürfte. Bei dieser Gelegenheit wird auch betont,
daß die Neuwahl zum Reichstage bereits im Sommer oder im
Herbst 1911 stattfinden werden.

Reichmann soll wegs von Rom. Der Reichskanzler wird
sich in den nächsten Wochen nach Rom begeben, um dem König
von Italien seine Aufwartung zu machen. Gleichzeitig gedenkt
der Reichskanzler auch dem Papst einen Besuch abzustatten; in
liberalen Kreisen nimmt man an, daß in diesem Hinsicht eine
Kongregation an das Zentrum zu erbitten sei.

Preussische Anschließungspolitik. Die preussische Eisenbahn-
verwaltung gibt sich alle Mühe, der deutschen Anschließungspolitik
in den Ostmarken Vorschub zu leisten. An verschiedenen Stellen
der dortigen Bahnen sind Eisenbahnarbeiter angestellt worden.
Die Verwaltung baut Häuser in der Nähe der Bahnhöfe und
vermietet sie an die Eisenbahnarbeiter zu billigen Preisen. Für
die Anschließung kommen aber nur deutsche Bahnarbeiter in
Frage, die sowohl in dienstlicher als auch in politischer Hinsicht
als einwandfrei angesehen werden können. Und zwar werden
solche Arbeiter bevorzugt, die aus anderen Distrikten nach der
Provinz Posen übersiedelt sind.

Das neue Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb tritt am
1. Oktober in Kraft. Bei dem allgemeinen Interesse, das die
neuen Vorschriften für die breite Öffentlichkeit haben, erscheint
ein Hinweis auf die hauptsächlichsten dieser Vorschriften geboten.
Wer zu den Zwecken des Wettbewerbs im geschäftlichen Verkehr
Handlungen vornimmt, die gegen die guten Sitten verstoßen,
kann auf Unterlassung und Schadenersatz in Anspruch genommen
werden. Das gleiche gilt für falsche Angaben in Bekanntmachun-
gen über Beschaffenheit, Ursprung, Herstellungsort, Preisbe-
stimmung und Menge der Waren und über den Zweck von Ver-
käufen. Der Verkauf von Waren aus Konturmassen ist weiter
gestattet, doch muß der Polizei ein Verzeichnis der Waren vor-
gelegt werden; das Nachschicken anderer Waren ist unter Strafe
gestellt. Die Zahl der Saison- und Inventurverkäufe, der sogenan-
nten weißen Wochen und billigen Tage soll vermindert wer-
den und nur zugelassen werden, wenn die Umstände es erhei-
schen; die dabei gemachten Angaben müssen der Wahrheit entsprechen.
Uebersetzungen werden bestraft. Im zweiten Teile des Gesetzes
sind verboten, über die Personen, Waren und Leistungen von
Konkurrenten unwahre Angaben zu machen; unter Strafe ge-
stellt ist das Schmiegeln und die Aufstellung zum Ver-
rat von Geschäftsgeheimnissen seitens Angestellter sowie der Ver-
rat von Berufsgeheimnissen. Die Benutzung von geschäftli-
chen Warenzeichen usw. ist verboten und verpflichtet zum Schaden-
ersatz.

Konservative Notwehr. Die „Kreuzzeitung“ müht sich in
einem langen Artikel ab, das Vorgehen der Konservativen gegen
den Fürsten Bismarck als einen Akt der Notwehr hinzustellen. Das
Zentralblatt meint, nachdem die Konservativen von der liberalen
Presse fortwährend der Ministerfälschung bezichtigt worden sind,
sei eine Klarstellung des Sachverhalts, und zwar ohne jede Rück-
sicht, direkt notwendig geworden. Man konnte der konservativen
Presse nicht zumuten, aus Gründen der Disziplin zu schweigen,
wenn die Führer der Konservativen fortwährend als Minister-
fälscher denunziert wurden. Darum mußte festgestellt werden,
daß die Konservativen längst mit dem Rücktritt des Fürsten
Bismarck sofort nach Erledigung der Finanzreform — gleichgültig
ob mit oder ohne Nachschuß — gerechnet hatten, daß also
Nichtigkeiten auf seine Person bei dem ganzen Verhalten der Kon-
servativen nicht in Frage gekommen sein können.

Zu der letzten Erklärung des Fürsten Bismarck, daß man das
Odium nicht auf die Krone abwälzen möge, bemerkt die „Kreuz-
zeitung“ ziemlich beschoft: „Niemand wird der Krone einen
Vorwurf daraus machen können, wenn ein verantwortlicher Rat-
geber den Erwartungen nicht mehr entspricht, die für seine Er-
nennung bestimmend waren.“

Zur Beseitigung kommunaler Verbrauchsabgaben.

Der § 13 Abs. 1 des Kommunalsteuergesetzes bestimmt, daß für Rech-
nung von Kommunen oder Korporationen vom 1. April 1910

Insertionspreis
für die einseitige Beizeile oder
deren Raum 15 Pfg. Bei Wieder-
holungen entsprechender Rabatt.

Insertaten-Aannahme
bis 1/29 Uhr vormittags. Größere
Insertate müssen bis 5 Uhr abends
tags zuvor aufgegeben sein.

Druck und Verlag von
Buchdruckerei und Buchhandlung
„Volkswacht“
A. Gerlach & Co., Bielefeld.

ab Abgaben auf Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl und andere
Müllensfabrikate, desgleichen auf Backwaren, Vieh, Fleischwaren
und Fett nicht erhoben werden dürfen. Es haben sich zahlreiche
Wirkel geltend gemacht, was unter die bezeichneten Begriffe
falle. Besonders hat man im Interesse des Besteuerungsrechts
in Zweifel gezogen, ob Wild und Geflügel „Fleisch“ sei. Der
Gesetgeber hat es auch hier an einer unabweisenden Begriffs-
bestimmung fehlen lassen. Der Staatssekretär des Reichsschatz-
amts hat jetzt auf eine Eingabe der Zentralstelle des Deutschen
Städtebundes eine Antwort gegeben. Er erklärt, daß er nach der
Entstehungsgeschichte des § 13 des Kommunalsteuergesetzes vom 25.
Dezember 1902 annehme, daß die Aufhebung des Gemeindebeitrags
auf Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl, Müllensfabrikate, Backwaren,
Vieh, Fleisch, Fleischwaren und Fett ausschließlich zu dem Zwecke
erfolgt ist, um im Interesse der ärmeren Volkskreise zu ver-
hindern, daß der Preis der durch die erhöhten landwirtschaftli-
chen und Viehzüchter des Reichs getroffenen Lebensmittel durch
Gemeindesteuern noch weiter gesteigert wird. „In den Kom-
missionsverhandlungen des Reichstags, die zu jener Bestimmung
führten, trat dieser Gesichtspunkt mit voller Schärfe zutage. Es
kann bei dem bestehenden Zweifel über die Auslegung des Wort-
lautes des § 13 um so weniger davon abgesehen werden, aus der
Entstehungsgeschichte der erwähnten Bestimmung ihren Sinn
zu interpretieren, als die preussische Gesetzgebung (§ 15 des Kom-
munalabgabengesetzes) von der gleichen wirtschaftlichen Auf-
fassung aus die Einführung der Wildpret- und Geflügelsteuer in
irgendem Umfang gestattet, die Besteuerung des „Fleisches“
aber auf engste einschränkt.“

Die übrigen Bestimmungen sind nach dem Erachten des
Staatssekretärs lediglich nach dem Wortlaut ausulegen. Im
einzelnen weist er auf folgende Punkte besonders hin:

1. Fett ist im § 13 a. a. D. ganz allgemein als eine Ware
aufgeführt, die der Besteuerung durch die Gemeinden entzogen
sein soll. Deshalb wird auch die Erhebung einer Gemeinde-
verbrauchsabgabe von Pflanzenbutter als ausgeschlossen anzu-
sehen sein. 2. Die in Norddeutschland Marzipan genannte Ware
wird zwar hin und wieder einem Badverfabren unterworfen,
indessen wird sie nicht als Badverf bezeichnet werden können,
weil das Baden nicht wesentlich zu ihrer Herstellung gehört. 3. Das Verbot des § 13 Abs. 1 a. a. D. richtet sich allgemein
gegen Getreide und umfaßt daher, wenn man den Wortlaut zu-
grunde legt, auch das zu Futterzwecken bestimmte Getreide. Eine
andere Auslegung würde zudem das Mögliche haben, daß die
Gemeinden zu einer Ueberwachung der Verwendung des Ge-
treides würden übergehen müssen. Eine solche Ueberwachung
erachtet der Staatssekretär kaum für durchführbar.

Antliche Wahlmache.

In einem Artikel zum Prozeß Schilling gibt Herr v. Gerlach
aus dem Schabe seiner persönlichen Erfahrung eine Reihe von
Belegen für die ständische Art, wie von Amts wegen Wahlmache
betrieben wird. Er erzählt:

„Längere Zeit gehörte ich dem Kreise Herzogtum Lauenburg
an. Dort spielte sich einst folgender Vorgang ab: Der Kreis war
im Reichstag und Landtag durch den überaus angehenden Frei-
sinigen Berling vertreten. Bismarck wußte, daß gerade der
Kreis, wo sein Friedrichruh lag, immer einen Freisinnigen ent-
sandte. Er machte für das „schlechte“ Wahlresultat den zu-
schlappen Landrat Grafen Bernstorff verantwortlich. Deshalb
schickte er für diesen Herrn eine Art Einreise im Kultusmini-
sterium und berief zu seinem Nachfolger einen im Verwaltungs-
fach gänzlich unerfahrenen, aber überaus „schneidigen“ Herrn
v. Bennigsen-Förder. Herr v. Bennigsen fabrizierte ein
schwindelhaftes Flugblatt gegen Berling, dem darin
Brandstiftung und Mißhandlung seiner Mutter nachgesetzt wur-
den. Die hohen Vorgesetzten wußten um dieses Flugblatt. Un-
mittelbar vor der Wahl telegraphierte der Oberpräsident an den
Landrat: „Schicken Sie los!“ Daraufhin kam die Schmach-
schrift zur Verbreitung.“

Verlebe Landrat ließ am Wahltag den Führer des Frei-
sinns in Lauenburg a. E. verhaften, weil er auf die Straße ge-
hauet hatte.

Herr v. Bennigsen wurde in einer Gerichtsverhandlung von
der Anklage widerrechtlicher Freiheitsberaubung freigesprochen,
weil das Gericht seine Geheimesamtmissen als so groß erachtete,
daß es annahm, ihm habe das Bewußtsein der Widerrechtlichkeit
seiner Handlung gefehlt.

Im meiner Regierungsbeamtenschaft fragte ich einen Landrat,
warum er denn nicht endlich für die Beilegung eines durch
seine Trunksucht Verhängnis erregenden Amtsvorstehers Sorge
Antwort: „Ohne den Mann kriegen wir in dieser Ecke des
Kreises niemals konservative Wahlen zustande.“

Ich habe einen hohen katholischen Geistlichen gesprochen, der
mir erzählte, vor der Stichwahl — es war 1903 — sei bei ihm
ein Regierungsrat von der Regierung in K. erschienen, um ihn
zu veranlassen, sich für die konservative und gegen die freisinnige
Kandidatur ins Zeug zu legen.

Kurz vor einer Landtagswahl in Bielefeld reiste ein Schul-
rat bei den Lehrern herum, um ihre Stimmen für die Standi-
datur des konservativen Landrats zu gewinnen.

In meiner konservativen Jugendzeit agitierte ich einmal für
einen konservativen Reichstagskandidaten in Niederbarnim.
Als ich mich nach einigen Dingen erkundigte, wurde mir gesagt:
„Alles Wünschenswerte über die Agitation erfahren Sie auf
dem Landratsamte. Das ist die Zentrale.“

Vor jeder Wahl finden Korrespondenzen zwischen dem
Minister des Innern und den Landräten über die für die ein-
zelnen Kreise angestellten Kandidaten statt. Es handelt sich
dabei um die Regierung „gesehenen“ Kandidaten festzustellen.

Doch genug! Die Regierung steht den Parteien nicht neu-
tral gegenüber. Sie kämpft nicht nur von Amts wegen die
Sozialdemokratie, die Polen, die Dänen, die Welfen, nein, sie
beunruhigt offenkundig die Konservativen, hier und da in West-
falen auch die Nationalliberalen. Daß sie bei den Wahlen
auch einige Freisinnige in ihr Netz geschloffen hatte, ist nicht
auf ihre „Neutralität“, sondern nur auf ihre Ueberzeugung zu-

auszuführen, daß diese Freisinnigen sich ausreichend nach rechts entwicelt hätten.

Wir haben eine Parteiregierung. Aber die erzreaktionäre Regierung arbeitet mit der Fiktion, daß sie über den Parteien stehe. Das prägt unseren öffentlichen Verhältnissen einen Charakter von Unwahrhaftigkeit auf, der vielleicht der ärgste Charakter unserer inneren Politik ist.

Bekanntlich wurden die vier Berliner Mandate auch wegen angeblichen Terrors durch die Sozialdemokratie laziert. Geradezu Ausführungen beweisen, daß nicht nur die bürgerlichen Parteien im Terror die Sozialdemokratie weit übertrifft, sondern daß auch die Regierung jede Art der unerhörtesten Wahlmacht für erlaubt hält!

Zu den neuen Steuern.

Die Ausführungsbestimmungen zu den neuen Steuergesetzen lassen an Klarheit genau soviel zu wünschen übrig, wie die Gesetze selbst. Regierung und private Korporationen sind schon wiederholt um Ergänzung und weitere Erläuterungen zu den erlassenen Bestimmungen erjucht worden. Die Vorschriften über die am 1. Oktober in Kraft tretenden Gesetze über die Besteuerung von Grundbesitz und Einkünften, sowie zu dem neuen Brandweinsteuergesetz, insbesondere die Vorschriften über die Nachversteuerung scheinen gleichfalls nicht die nötige Aufklärung in Interessentenkreisen gebracht zu haben. Aus diesem Grunde sieht sich die Berliner Handelskammer veranlaßt, nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß alle am 1. Oktober im freien Verkehr befindlichen Vorräte an Brandwein und Brandweinfabrikaten, zu Genusszwecken geeigneter Essigsaure, an Grundbesitz und Einkünften, wie elektrische Glühlampen, Brenner zu Kernlampen, Glühlampen (außer fertigen, auch imprägnierten, aber unausgeglüht oder ausgeglüht, aber nicht mit Collobium oder Schellack getränkte), Brennstifte zu Vogenlampen und Quecksilberdampflampen der zuständigen Steuerstelle zur Nachversteuerung angemeldet werden. Die Anmeldung, die durch besondere Formulare zu geschehen hat, muß bis zum 5. Oktober, bei Leuchtmitteln bis zum 7. Oktober erfolgen. Die Anmeldeformulare sind bei den zuständigen Steuerstellen erhältlich; als solche gelten die Hauptzollämter. Die für den privaten Haushalt des Besitzers bestimmten Leuchtmittel sind von der Nachversteuerung befreit, ebenso die in Privathaushalten befindlichen Grundbesitz. Brandweinbörse müssen von Gewerbetreibenden zur Nachversteuerung angemeldet werden, wenn sie 2 Liter Alkohol übersteigen, von Haushaltungsvorständen, wenn mehr als 10 Liter vorhanden sind. Brandwein, der zur Verwendung für gewerbliche usw. Zwecke denaturiert worden ist, und Fabrikate daraus, sind von der Steuer und Nachversteuerung frei. Schließlich wird noch darauf hingewiesen, daß der neue Schenksteuer (10 Pfg. für den Schenk) ebenfalls am 1. Oktober d. J. in Kraft tritt. Vorschriften bleiben stempelfrei.

Ein Wahlbund des Schnapsblocks.

Die liberale „Allgemeine Volkszeitung“ empfiehlt kürzlich die Bildung einer Wahlvereinigung der gesamten Rechte. Jetzt, da die liberalen Blätter diesen Vorschlag ernsthaft erörtern, und die Zentrumskräfte gegen ein Zusammengehen mit den Radikalen mobil zu machen suchen, sucht das Zentrumorgan den Vorschlag anzunehmen. Es meint, der Wahlvorschlag sei nur die Antwort gewesen auf die Bestrebungen, einen Großblock der gesamten Wähler ins Leben zu rufen. „Es ist doch ganz selbstverständlich, daß, wenn alle Parteien der Wähler sich zusammenschließen gegen die Parteien der Rechte und des Zentrums, diese Parteien sich ihrer Haut wehren und nicht auch noch sich gegenseitig bekämpfen werden. Oder traut man ihnen irgendwas soviel Naivität zu?“

Allerdings versichern einzelne nationalliberale Blätter, die Nationalliberalen wollten nach wie vor eine Partei der Mitte bleiben und ihre Aufgabe darin erblicken, zwischen rechts und links zu vermitteln. Wenn dem so wäre, so könnte auch das Zentrum, das noch viel mehr als die Nationalliberalen eine Partei des gerechten Ausgleichs der sozialen, wirtschaftlichen und politischen Gegensätze ist, damit nur sehr zufrieden sein, zumal es sich selbst als wirkliche Partei der Mitte bisher ganz begabt fühlt, und der Gedanke einer durchgehenden Regengruppierung der Parteien brauchte nicht weiter verfolgt zu werden. Aber die Taten der liberalen Parteien, insbesondere auch der Nationalliberalen, sprechen bisher nicht dafür, als ob der Vorschlag, in der Mitte zu bleiben, ernst zu nehmen oder angeht, der vorherrschenden, radikalisierten Strömungen durchführbar wäre. Nebenbei bemerkt, umfaßt die Rechte — von dem Zentrum abgesehen — heute vier Parteien: die deutsch-konservative Partei, die Reichspartei, die wirtschaftliche Vereinigung (Deutsch-Sozial, Christlich-Sozial und einige Vertreter des Bundes der Landwirte) und Reformpartei. Diese Parteien hindert natürlich heute schon nichts, sich enger zusammenzuschließen, um den Einigungsbestrebungen auf der linken Seite ein Paroli zu bieten.

Die Fusion der Linksliberalen.

Am Sonntag saßen in München die Herren v. Bayer, Schröder, Wiemer und Müller-Meinungen zusammen, um wieder einmal über den Zusammenschluß der drei linksliberalen Par-

teien zu beraten. Müller hatte Zeitfäße ausgearbeitet; darin heißt es:

„Eine engere Fühlungnahme sämtlicher liberaler Parteien zu Wahlzwecken und zur Verfolgung gemeinsamer parlamentarischer Ziele ist eine politische Notwendigkeit. Eine sofortige überhäufte und unvorhergesehene Zusammenfassung der drei linksliberalen Gruppen erscheint jedoch aus inneren und äußeren Gründen, wenn überhaupt erreichbar, inopportun, und für den Bestand der zukünftigen gemeinsamen Partei gefährlich.“

Die zu erstrebende demnächstige Vereinigung der drei Gruppen ist vielmehr zunächst durch weiteren Ausbau und Festigung der parlamentarischen Fraktionsgemeinschaft, durch Verständigung über den organisatorischen Ausbau der einheitlichen Partei, durch Feststellung der Stellung und Bewegungsfreiheit der einzelnen territorialen Teile, sowie insbesondere durch die alsbaldige Revision des Programms der freisinnigen Volkspartei durch diese selbst, in notwendiger Fühlung mit den Leitungen der beiden anderen Gruppen zur Schaffung eines geeigneten gemeinsamen Programms als der ersten Voraussetzung eines gezielten gemeinsamen Vorgehens planmäßig vorzubereiten.

Eine tatsächliche Verständigung der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft mit der nationalliberalen Partei über wichtige parlamentarische Aufgaben und über die nächsten Wahlen ist alsbald anzubahnen.“

Die Konferenz der Fraktionschefs stellte sich auf den Boden dieser Zeitfäße, beschloß aber noch, daß dieser Vorschlag der linksliberalen Parteien dahin wirken soll, daß ohne Verzug eine volle Verständigung über ein gemeinsames Vorgehen bei den Wahlen herbeigeführt werde.

Der Landesauschuss der württembergischen Volkspartei befaßte sich ebenfalls mit der Einigung. Er erklärte, daß er bereit sei, an der Bildung einer Partei durch Vereinbarung eines gemeinsamen freisinnigen Programms und Organisationsstatuts alsbald mitzuarbeiten.

Der Schnaps wird umgetauft!

Das am 1. Oktober in Kraft tretende neue Brandweinsteuergesetz und die Bestimmungen des neuen Weingeistes über den Handel mit Cognat werden neben der unvermeidlichen Preiserhöhung für Spirituosen auch noch bedeutende Umwälzungen in der Namensgebung der Spirituosen im Gefolge haben. Die einschneidendste Wirkung der neuen Gesetze für das Publikum wird die sein, daß es in Zukunft nicht mehr möglich sein wird, in Gastwirtschaften und Destillationen für 10 Pfg. einen „Meinen Cognat“ und für 20 Pfg. einen „Großen“ zu bekommen. § 18 des neuen Weingeistes bestimmt, daß ein Brandwein, der weniger als 10 Prozent Weingeist enthält, nicht mehr „Cognat“ genannt oder sonst mit einem Namen versehen werden darf, der an Cognat erinnert. Die billigen Cognatmarken, die aber bisher für 10 Pfg. abgegeben wurden, enthalten nicht den vom Gesetz vorgeschriebenen Prozentgehalt des Weingeistes. Andererseits ist aber der Konsum in diesen billigen Marken weit größer als der des echten Cognats, und die Wirt und die Destillateure können ohne das erwähnte beliebige Getränk nicht auskommen. Die Aufgabe, für den billigen Cognat einen populären Namen zu finden, hat nun der Verband der Vorkonsumenten und Brandweininteressenten in der Weise zu lösen versucht, daß er beim Patentamt den Namen „Nola“ als Bezeichnung für Brandwein angemeldet hat, der Weingeist enthält aber nicht den Bestimmungen des Gesetzes für Cognatverchnitt entspricht. Nach dem 1. Oktober werden alle Mitglieder des Verbandes den Namen „Nola“ einführen.

Auch das Brandweinsteuergesetz macht eine Änderung der Schnapsbezeichnungen erforderlich. Fortan darf die Bezeichnung „Nola“ nur noch für Spirituosen angewendet werden, die reines Getreidebrennspiritus enthalten. Für alle Schnapsarten, die Kartoffelschmelze enthalten — und das sind die meisten — muß künftig die Bezeichnung „Nola“ fortfallen. Wir hoffen, daß die große Masse der Arbeiter sich wegen der neuen Namensgebung für die verschiedenen Schnaps nicht viel Kopfzerbrechen machen, daß sie vielmehr der Parole unseres Parteitagess folgen werden, den Schnaps in jeder Form zu meiden.

Spanien.

A. k. Gegen die Granatisten veröffentlicht das Pariser Komitee der sozialen Verteidigung einen Aufruf „An die Wachen von Herz aller Parteien und Klassen“. Unter Zurückweisung der amtlichen Lügen heißt es da: „Greife, Frauen, Kinder, eingekerkert und mißhandelt ohne selbst den Verdacht eines Vergehens, werden sich an die Öffentlichkeit. Gegen den edlen Francisco Ferrer, den Erneuerer des weltlichen Unterrichts in Spanien, bereitet man den ungerechtesten Prozeß mit den gefährlichsten Machenschaften vor. Polizei und Mordheben ihm über den Untergang geschworen. Tausende wackerer Leute, unerschrocken wie er oder nur schuldig der Auflehnung gegen einen infamen Krieg, beschließen die Gefängnisse von Barcelona. Man schickt Männer und Frauen, gegen die nicht einmal eine Verurteilung vorliegt, nach den entlegensten Orten und verlangt, Nähe des Geliebten befindet. Sie läßt ihn herbeiholen, aber das Zusammenstreffen der Liebenden wird nicht zu dem freudigen Wiedersehen, das sie erwartet hatte. Teilweise bleibt bei seiner Meinung, daß er nicht mehr oder noch nicht würdig sei, der Geliebte des vornehmen Gräuleins von Varnhelm zu sein. Um so höher steigt er in der Achtung seiner Braut. Sie hört aus jedem seiner Worte den edlen, ehrlichen Mann, aus jeder Weigerung, sie zu besitzen, die Verehrung seiner Liebe. Was Wunder, daß sie darum alles daran setzt, den Verdrägen zuzustimmen. Es gelingt ihr auch, ihn zu überlisten, und als ein Brief des Königs die Ehre des getränkten Majors wieder hergestellt und ihm verordnet, daß ihm die geistlichen Vorrechte ebenfalls wieder zurückgegeben werden sollen, da steht der Wiederverlobte der Liebenden nichts mehr im Wege. Und dem Oheim des Gräuleins bleibt nichts mehr, als den Bund der Glücklichen zu segnen.“

Die beste Erziehung ist das Beispiel“, hat einmal einer unserer bedeutendsten Pädagogen gesagt. In dem Lustspiel „Minna von Varnhelm“ beginnt die „Freie Volksbühne“ ihre Tätigkeit im Winter 1900/10. Bisweilen sind hier und da Stimmen laut geworden, die einen Erfolg mit diesem Stücke für unwahrscheinlich halten. Indes sind wir überzeugt, daß die Aufführung diesen Zweifeln unrecht geben wird. Ein Lustspiel, das schon im Jahre 1763 entstand und sich bis heute noch immer erhalten hat, das in seiner vollendeten Sprache und in seinem einfachen künstlerischen Aufbau alle sogenannten Lustspiele des jüngeren und jüngsten Deutschlands bei weitem übertrifft, wird auch bei unseren Mitgliedern keinen Erfolg verfehlen.

Es ist nach dem siebenjährigen Kriege. Der Major von Tellheim, ein Edelmann vom höchsten Adel der Gegend, ist mit einer Feldtruppe in den Handel geraten. Er hatte den Auftrag, in bestimmten Gegenden Deutschlands die Kriegsschadung beizutreiben, mit der äußersten Strenge, wie der Befehl lautete. Diese Strenge mochte der Mann mit der vornehmen Denkart nicht anwenden und er entschloß sich, die fehlenden Summen selbst vorzutreiben. Die Stände der betroffenen Länder gaben ihm ihren Wechsel dafür. Von der Feldtruppe wurde der Wechsel zwar anerkannt, aber man bestritt dem Major das Eigentumsrecht. Man zweifelte an seinen Versicherungen, daß er den Betrag gar hergegeben habe, und sprach von Betrug, die man darin erblicken wollte, daß Tellheim mit den Ständen sich auf die niedrigste Summe geeinigt hatte, mit der er sich nur im äußersten Notfall zu begnügen vermöge. Infolge dieser Dämonen hat der Major den Abschied erhalten. Er fühlt sich tief verletzt in seiner Ehre, und bevor er nicht von dem schändlichen Verdacht gereinigt ist, hält er sich für unwürdig, sich einem geliebten Mädchen weiter zu nähern. Es kommt noch hinzu, daß er durch seine Handlung den Ständen und notleidenden Bekannten gegenüber selbst ganz verarmt. Und auch dieser Umstand läßt in ihm die Meinung aufkommen, daß er seinen Anspruch mehr habe auf das schöne Fräulein von Varnhelm. Aus diesem Grunde unterläßt er auch jede schriftliche Mitteilung an die Dame seines Verzens. Wenn er durch das lange Schweigen des Geliebten, begibt sich diese selbst auf die Suche, und der Zufall will es, daß sie dieselben Zimmer als Wohnung bezieht, die auf Geheiß des hartbärtigen Wirtes, der dem verarmten Major nicht länger kreditieren wollte, eben von Tellheim geräumt worden sind. Ein Ring, den der Dier der Majors nach der Weisung eines Herrn bei dem Wirt verleiht hat, gibt dem Fräulein davon Kunde, daß sie sich in nächster

Zeit selbst für ihren Unterhalt aufkommen, läßt sie aber nicht aus dem Hause gehen, um Arbeit zu suchen. Selbst der zünftige Barismus geht nicht so weit. Arbeiter sitzen im Kerker, weil sie Vertreter zu gewerkschaftlichen Konferenzen, mehrere Wochen vor dem Ausbruch der Unruhen, geschickt haben. Mehr als fünfzehntausend Opfer: hingerichtet, gefangen, verdrückt oder vertrieben: das ist zur Stunde die Bilanz der Unterdrückung der Regierung des Königs Alfons. Und diese Unterdrückung geht weiter.

Der Aufruf weist den Einwand zurück, daß diese Dinge das Ausland nichts angingen. Die ganze Menschheit ist betroffen und verantwortlich. Es handelt sich nicht allein um die tausende Opfer, die in den Kerker von Barcelona den Tod oder die Verbannung nach einer Justizkomödie erwarten. Es ist ein ganzes Volk, das sein Gesicht ausschreit. Ein ganzes Volk, das unter dem Regime der Unfähigkeit und Korruption im Todeskampf kämpft! — Europa, das humane und christliche, steht tatlos neben diesen Schandaten wie neben den Greueln in Rußland. Wie wird es aufwachen, um durch die Macht der allgemeinen Empörung das Furchtbarste zu verhindern?

Amerika.

a. k. Kongogrenel in Bern. Bekanntlich sind die Scheuchlichkeiten, die durch Schuld der belgischen Verwaltung bei der Eintreibung namentlich des Gummibetrugs der eingeborenen Bevölkerung im Kongogebiet begangen werden, seit langer Zeit Gegenstand der öffentlichen Entrüstung, namentlich in England. Man hat hinter dieser Empörung, die sich bei unseren leibhaftigsten Nationen zumeist dann einstellt, wenn es sich um die Sünden anderer handelt, neben der Menschenliebe auch ein starkes Konkurrenzgeiz gearwacht. Jetzt hat die englische öffentliche Meinung Gelegenheit, zu zeigen, daß sie wirklich nur von Beweggründen der Menschlichkeit geleitet war, als sie die Schurkerei im Kongogebiet anklagte. Denn wie die Londoner Zeitung „Truth“ berichtet, werden dieselben und noch schlimmere Schandaten an einem Eingeborenen in Bern von den Vertretern einer englischen Gesellschaft begangen. Auch dort — in einem entlegenen Urwald des Amazonas-Gebiets — handelt es sich um Gummibetrug, der offenbar mehr Menschenblut entbehrt, als irgend eine andere Frucht der kapitalistischen Zivilisation. Die Gesellschaft, die in der peruanischen Stadt Quitos ihren Sitz hat, beschäftigt eine Anzahl Beamte, die von den Indianern den Gummibetug einbringen und in Prozenten ihrer Ablieferung bezahlt werden. Vereinfachungsweise führt dieses schmutzige System auch hier zu den schlimmsten Ausbeutungen der Gummibetug und Grausamkeit. Das peruanische Volk „La Sanction“ schreibt darüber: Man zwingt die Eingeborenen, ohne jede Vergütung, nur für elenden Unterhalt zu arbeiten. Man nimmt ihnen die Ernten. Die Arbeiter werden bis auf die Knochen gepeinigt. Kranke läßt man liegen, daß sie von Ungeziefer gefressen werden. Die Leiden dienen als Nahrung. Die Menschen werden durch Feuer und Wasser gefoltert, geknechtet, verbrannt, nachdem man sie mit Petroleum bestrichen hat. Die Frauen dienen als Lustobjekte oder werden veräußert. Kleine Kinder zerhackt man an den Mauern, veranlaßt! Schießungen auf lebende Menschen usw. Daß der Kapitalismus in den Kolonien, wo er mehrfache Ausbeutungsobjekte vorfindet, die elstschaffen Organe der Grausamkeit entfaltet, ist bekannt. Auch läßt sich von der Bande, die in südamerikanischen Republiken die Staatskasse ausfrisiert, keine Abhilfe gegen solche Grauel erwarten. Wesentlich aber wird nun die Meinung der anständigen Menschen in England und der sonstigen Kulturwelt sich so kräftig äußern, daß wenigstens die liberale englische Regierung genötigt wird, dort einzugreifen. Die Vereitigung jeder Ausbeutung zu erwarten, wäre natürlich utopisch. Ist sie doch der Zweck und Hauptinhalt der europäischen „Kulturarbeit“ in den Kolonien, wie im Mutterland. Aber die schändlichsten Ausschreitungen entwendeter Schätze muß eine christliche und noch dazu liberale Regierung abstellen können.

Die Kongoregierung macht das freilich einfacher. Sie leugnet nach wie vor. Der belgische Justizminister, der jetzt auch eine Expiration nach dem Kongo gemacht hat und allerhand Reformen, sogar Eingeborenenkassen in Aussicht stellt (in Belgien bekanntlich keine Schurken mehr), hat die Kongobehörden wieder einmal gegen den Vorwurf der Grausamkeit in Schutz genommen. Damit ja alles in Ordnung gebracht ist.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

* Vielefeld, 29. September.

Von der Handelskammer.

Dem Bericht der Handelskammer über ihre Tätigkeit in der Zeit vom 23. Juli bis 24. September entnehmen wir folgendes: Die Kammer hat die Königl. Eisenbahndirektion Hannover, alle in Vielefeld zur Ausgabe gelangende Sonntagsfahrkarten auch in Brackwede auslegen zu lassen. Ferner hat die Kammer die genannte Direktion, einen Zusammenfluß der Züge 607 (Brackwede ab 2.07, Vielefeld an 2.14) und 431 (Vielefeld ab 2.07, Lage an 3.00) in Vielefeld herzustellen. Der letztere Antrag wurde von der Eisenbahndirektion Hannover abgelehnt, weil nach Mitteilung der Eisenbahndirektion Münster i. W. eine frühere Anbringung des Zuges 607 in Vielefeld nicht angängig sei, während Zug 431 nicht später gelegt werden könne. — Was den ersten Antrag anlangt, so sind in Brackwede Sonntagsfahrkarten nach Borgholthausen, Dissen, Hohenfelde, Halle und Eintracht eingeführt worden. Zur Aufhebung der Sonntagsfahrkarten nach den Stationen Bielefeld, Detmold, Horn - Bad Meinberg, Verl, Löhden, Oeynhausen, Porta und Salzuflen war dagegen die Direktion nicht in der Lage. — Der bei der Eisenbahndirektion Hannover von der Kammer eingebrachte Antrag, daß einer der beiden Züge D 15 oder D 7, welche von Hamm aus in Vielefeld um 1.24 bzw. 1.44 eintreffen, auf Station Gütersloh anhalte, ist von der Eisenbahndirektion Hannover abermals abschlägig beschieden worden. Der gewünschte Wunsch der Kammer soll aber nach einer Mitteilung der Direktion im Auge behalten werden, und es soll bei sich darbietender Gelegenheit geprüft werden, ob dem Antrage bei künftiger Aufstellung der Fahrpläne in anderer Weise Rechnung getragen werden kann. — Die Kammer erwirkt die Königl. Eisenbahndirektion Münster i. W., Zug Nr. 611 (Osnabrück ab 4.54, Brackwede an 6.47) in Künsebeck anhalten zu lassen. Der Antrag ist von der genannten Direktion nicht berücksichtigt worden, weil der Fahrplan durch die Anschlüsse und Zugtrennungen so fest liegt, daß die für das Halten erforderliche Zeit nicht gewonnen werden kann. Die Direktion will auf die Anregung zurückkommen, sobald die Lage der Züge eine Veränderung in den Fahrzeiten zuläßt.

Dem Protokoll über die Sitzung der Handelskammer zu Vielefeld vom 24. September entnehmen wir folgendes:

Zu dem neuen Zolltarifgesetz der Vereinigten Staaten von Nordamerika nimmt die Kammer folgende Stellung ein: Obwohl der Tarif für die Ausfuhr von Waren nach den Vereinigten Staaten im allgemeinen sehr ungünstig ist und zahlreiche Unklarheiten enthält, deren Folgen sich noch gar nicht absehen lassen, hält die Kammer es doch für notwendig, daß von der Reichsregierung das Zugeständnis des amerikanischen Minimaltariffs angestrebt wird. Für den Fall, daß dieses Zugeständnis nicht erlangt werden sollte, empfiehlt die Kammer, zur Beseitigung der Zollpolitik der Vereinigten Staaten ein gemeinsames Vorgehen aller europäischen Staaten anzubahnen.

Für den Sommerfahrplan des nächsten Jahres beschließt die Kammer, folgende Anträge zu stellen beziehungsweise wieder einzubringen: a) Weiterführung der Schnellzüge 79 und 86 Köln-Bonn über Altenkirchen-Hannover nach Berlin-Kassel und zwar wiederum mit dem besonderen Hinweis, daß dieses Schnellzugpaar auch in Gesele und in Eintracht i. W. anhalten möge; b) Anhalten des D-Zuges 181 der Strecke Emden-Kassel-Leipzig in Gesele; c) Anhalten des D-Zuges 83 der Strecke Kassel-Holzminden in Gesele; d) Ein-

Neuerdings verstanden gegen die Mode der Fabrikanten, Großhändler, die Mode höchst unwillig halt fand, mußte er sich abgeben. Er ließ sich zu animieren, beruhend in den Glauben der Stelle besonders billig ist, zieht die Stange sich zu einem schloß gehalten, daß die blag. Bei den Zugab die Aussicht auf eine Quantität der fraglich die Käuferinnen ver schriebe Quantum zu Haushaltungs- oder das Zugabeystem sind worden. Eine deutlich die größten finanziell heute nachwirken. D heraus, der alle mögli wenn man von einer geraucht hätte. Die e die Stützstahl war, die erhalten. Der Natalo führte sich im Ru ein Nauderinnen richteten auf eine Pelzgarntur Aber es mußte leichst min geist, bis zu dem Katalog gemachten Zug seine Prämie mehr gegeben hat, ist nicht Firma sicherlich erzie Weile und mit einer es anderen Marken von Und diese Verbreitung gaben weggefallen war: Das ist ein Beispiel an Erloß geistlich auf laufenden Publikums n nicht nur die Ware, i zahlen müssen, so m hauptächlich auf die haben, denn sie begü immer wieder die Warteigeteit werden soll Fabrikanten und Großh gaben übergegangen, und Genußmittelbranch Kaffee, Kaka, Margar Zugabeystem heimgeu bemerkt, daß die Mode man oft glauben möcht, seit langer Zeit eine n möhen, gaben und ge stimmten Anzahl Laibe Unerschliche des Bodar daß es einmal die Kauf Verbrauch von einer W Prämie zu sein; oder ma Preises wegen, obwohl Über diese künstliche St Grenzen an der finanzi schimmer ist eine zweite infolge der Lokartitel von des Publikums möglich, zu verdrängen und der n und ihr einen großen u weit über eine bloße pri nen Käufer hinaus, hier lichen Schaden, da gleich Kauf von Waren einged oder die sie dort erste die Hausfrau anzieht, nun dem Umweien des

Wie nahe die Schetlan nur daraus zu entnehmen quem im Dämmerchein le des Hotels proffelte am Holzfeuer. Das war in Hauch des Windes nicht und ausgedehnten Dachm so möchte es schwer sein, Umjost ist freilich auch sich bildende Dorf nicht englische Vords, sind die Sie lassen sich für die G zu dürfen, von jedem W Markt) jährlich zahlen, ein bringung den armen Grof menden Torreuer, dessen d der acht Wintermonate im gefertigte dicke Wolladen Inseln gestrickt werden, e genug zum Stinnen der die Inselbewohner allerbi

Wenn draußen der St fest, wenn wochenlang d Rebel vollends die Luft v bis abends in den fast Schneeberge um die verei ist der Großer in seine u und streifen die Alten, M die alten Sagen aus län Carl Patric Steward, de baute, ein arger Mensch genug fische oder Woll e des Turmes hochziehen tief, ist heute noch zu se verdrat, weil diese feine Himmel sichern sollten, u

1. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 227.

Vielefeld, Mittwoch, 29. September 1909.

20. Jahrg.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

(Schluß aus dem Hauptblatt.)

* Vielefeld, 29. Sept.

Vodartitel und Zugaben.

Neuerdings verstärkt sich in Detailhandelskreisen die Bewegung gegen die Mode der Vodartitel und Zugaben, wie sie von Fabrikanten, Großhändlern und Warenhäusern dem Kleinverbraucher aufgedrungen worden ist. Denn der Kleinverbraucher hat die Mode höchst unwillig, aber da er beim Publikum keinen Rückhalt fand, mußte er sich in den Dienst des Vodartitel- und Zugabensystems stellen. Beide Arten, das Publikum zum Kaufen zu animieren, beruhen auf einer Täuschung. Das Publikum soll in den Glauben verführt werden, daß es an einer bestimmten Stelle besonders billig einkauft. Der Vodartitel, der tatsächlich billig ist, zieht die Käufer an; ist aber der Käufer erst da, so entfällt die Täuschung. Die Billigkeit des Vodartitels verliert sich in der Menge der Zugaben. Die Zugaben sind aber nicht billiger als die Waren, denen sie beigegeben sind. Bei den Zugaben ist die Kalkulation etwas anderes: durch die Zugabe auf eine Prämie nach dem Einkauf einer bestimmten Quantität der fraglichen Ware werden die Käufer oder besser die Käuferinnen veranlaßt, so rasch wie möglich das vorgeschriebene Quantum zu kaufen, um in den Besitz irgend eines Hausgegenstands oder Schmuckgegenstands zu gelangen. Durch das Zugabensystem sind schon große geschäftliche Erfolge erreicht worden. Eine deutsche Zigarettenfirma hat durch das System die größten finanziellen Erfolge aufzuweisen gehabt, die noch heute nachwirken. Die Firma gab einen förmlichen Katalog heraus, der alle möglichen Prämien aufzählte, die man erhielt, wenn man von einer bestimmten Zigarette so und so viel Stück geraucht hätte. Die Prämien waren um so wertvoller, je höher die Stückzahl war, die gekauft sein mußte, wollte man die Prämie erhalten. Der Katalog zündete im Publikum: die Zigarette führte sich im Nu ein, und die Wünsche vieler Raucher und Raucherinnen richteten sich im Stillen auf eine goldene Kette, auf eine Pelzjacke oder auf irgend eine andere Prämie. Aber es mußte fleißig geraucht werden: denn es war ein Termin gesetzt, bis zu dem die Fabrik zur Innehaltung der in dem Katalog gemachten Versprechungen verpflichtet. Nachher gab es keine Prämie mehr. Wieviel die Firma für Prämien ausgegeben hat, ist nicht bekannt geworden, aber eines hatte die Firma sicherlich erreicht: ihre Zigarettenmarke war in einer Weise und mit einer Reichhaltigkeit an allen Plätzen eingeführt, wie es anderen Marken von anderen Fabrikanten nicht beizubringen war. Und diese Verbreitung blieb auch, nachdem die Aussicht auf Zugaben weggefallen war: das Geheiß der Trägheit wirkte Wunder. Das ist ein Beispiel aus der Praxis, wie das Zugabensystem mit Erfolg geschäftlich ausgenutzt wird. Dagegen ein Teil des laufenden Publikums hat darüber klar sein muß, daß die Käufer nicht nur die Ware, sondern auch die Zugaben schließlich bezahlen müssen, so muß doch die Aussicht auf solche Prämien hauptsächlich auf die Frauenvwelt etwas besonders Verlockendes haben, denn sie begünstigen der Mehrzahl nach beim Einkauf immer wieder die Waren, deren Absatz durch das Zugabensystem gesteigert werden soll. Infolge dieser Beobachtung sind die Fabrikanten und Großhändler immer mehr zu dem System der Zugaben übergegangen, und zurzeit ist es namentlich die Nahrungs- und Genussmittelbranche, in der das Zugabensystem floriert: Tee, Kaffee, Kakao, Margarine, Zigaretten usw. sind besonders vom Zugabensystem heimgegriffen. Hier sei übrigens nebenbei bemerkt, daß die Mode der Zugaben nicht ganz so neu ist, wie man oft glauben möchte. In der Väterzeit spielen Zugaben schon seit langer Zeit eine Rolle: um die Kundenschaft an sich zu gewinnen, gaben und geben die Väter beim Einkauf einer bestimmten Anzahl Laibe Brot einen Laib als Zugabe gratis. Das Unvermögen des Vodartitel- und Zugabensystems liegt nun darin, daß es einmal die Kaufkraft unnatürlich reizt: man fordert den Verbrauch von einer Ware, um nur ja recht bald im Besitze einer Prämie zu sein; oder man laßt einen Vodartitel nur des billigen Preises wegen, obwohl man ihn gar nicht dringend gebraucht. Aber diese künstliche Steigerung der Kaufkraft hat schließlich ihre Grenzen an der finanziellen Leistungsfähigkeit der Käufer. Viel schlimmer ist eine zweite Schattenseite: mittels der Zugabe und infolge der Vodartitel wird es bei der unritztigen Veranlagung des Publikums möglich, die gute und bessere Ware vom Markt zu verdrängen und der minderwertigen den Markt weit zu öffnen und ihr einen großen Absatz zu sichern. Dieser Nachteil geht weit über eine bloße privatwirtschaftliche Schädigung der einzelnen Käufer hinaus, hier handelt es sich um einen volkswirtschaftlichen Schaden, da gleichzeitig Millionen von Familien auf den Kauf von Waren eingeschworen sind, bei denen es Zugaben gibt oder die sie dort erleben, wo der Vodartitel wie ein Magnet die Hausfrau anzieht. In verschiedenen Branchen will man nun dem Umwelten des Zugabe- und Vodartitelsystems zu Leibe

gehen. So hat z. B. eben jetzt erst der Verband deutscher Porzellan-, Steingut- und Glaswarenhändler und Großhändler beschlossen, die Abschaffung des Vodartitelsystems anzustreben. Andere Branchenvereinigungen haben gleichfalls in letzter Zeit Stellung genommen. Besonders ist an der Frage der Detailhandels interessiert, der über den wachsenden Umfang der Zugabensysteme nicht weniger als erbaut ist. Diese werden zur Führung einer Unmenge von Artikeln gezwungen, bei denen für sie selbst der Nutzen ungemein gering ist, die sie aber halten müssen, weil das Publikum, durch Ingerate belehrt, gerade diese oder jene Sorte Tee, Kaffee, Seife, Margarine usw. haben will. Der einzelne Detailhändler vermag gegen dieses Vorgehen der mit der Aussicht auf Zugaben behandelten Artikel nicht anzukämpfen. Hier können nur die Organisationen der Interessenten auf eine Beseitigung der schlimmsten Auswüchse hinwirken. Das Verlangen nach einem geordneten Vorgehen ist zwar wiederholt aufgetaucht, bietet aber noch weniger Gewähr für eine wirksame Beseitigung der Auswüchse, die das Vodartitel- und Zugabensystem allmählich gezeitigt hat, als ein energisches Vorgehen der gewerblichen Fachvereinigungen.

(Aus „Arbeitsmarkt-Korresp.“, Nr. 2098 vom 3. Sept. 09.)

K-K. Wie ernähren wir uns am zweckmäßigsten und billigsten? Diese für das leibliche und geistige Wohl unseres Volkes so überaus bedeutungsvolle Frage beantwortet in ebenso klarer wie zweckmäßiger Weise ein Heftchen der „Naturwissenschaftlichen Volksbücher“, die die bekannte Gesellschaft der Naturfreunde „Kosmos“ der langen Reihe ihrer verdienstlichen Veröffentlichungen kürzlich angehängt hat. Wir entnehmen dem Schriftchen folgende beherzigenswerte Lehrsätze über das Stillen der Kinder: Die richtige Ernährung in der Kindheit liefert die Grundlage für die spätere körperliche Entwicklung; deshalb ist es von allergrößter Wichtigkeit, wie das Kind als Säugling und in den ersten Lebensjahren ernährt wird. Ein Kind, das an der Mutter Brust ernährt wurde, erhält damit die beste Grundlage zu seiner späteren geistigen Entwicklung und zu seinem kräftigen Gedeihen. Ein Kind jedoch, das diese einzige richtige, von der Natur geforderte Ernährung entbehrt und künstlich mit Kuhmilch oder mit Nahrungsmitteln aufgezogen wird, muß diese unnatürliche Ernährung während der Säuglingsperiode, in welcher der Mensch in Bezug auf seine Ernährung am allerempfindlichsten ist, oft sein Leben lang büßen, und seine vielfach geschwächten Verdauungsorgane erinnern es immer wieder daran, wie sehr es den andern, glücklicheren in dieser Beziehung, nachsteht, denen diese unerhebliche Wohltat zuteil wurde. — Möge deshalb jede Frau, die Mutter wird, diesen eindringend sein, daß sie mit dem Stillen des Kindes nicht nur dieien, sondern sich selbst die allergrößte Wohltat erwirkt. Mit dem Stillen wird ihr Fruchtbarkeit, wie durch nichts anderes, nach der Geburt normal zurückgebildet, und ertücht, während er beim Stillen des Kindes in erheblichem Maße geschwächt wird; dabei vermag die Mutter immer mehr mit dem Kinde, das sie nährt, ja opfert sich, wenn es sein muß, für dieses. Und mit der Muttermilch erhält das Kind nicht nur seine ihm allein zukommende natürliche Nahrung, sondern auch das höchste denkbare Maß von Gesundheit, indem in der Muttermilch die Verdauung befördernde, die Resorption anregende und sogar vor allfälligen Erkrankungen bewahrende Stoffe auf es übergehen. So schließt die fängende Mutter ihr Kind nicht bloß äußerlich gegen alle ihm drohenden Gefahren, sondern mit ihrer Milch auch innerlich gegen alle Schädigungen, die es treffen könnten. Und dieser unerschöpflichen Wohltat gehen alle Kinder verlustig, die die Muttermilch entbehren und damit oft den Grund zu lebenslänglichem Siechtum in jedem Falle aber zu körperlichen Mängeln und damit zu Minderwertigkeit für den späteren Kampf des Lebens legen. — Wie die Muttermilch um so fetter ist, je älter das Kind ist, in welchem der Säugling aufwächst, dagegen um so zureichender ist, je wärmer das umgebende Klima, überhaupt im Laufe der Laktation sich in ihrer ganzen Zusammensetzung auf das wunderbarste den jeweiligen Bedürfnissen des Säuglings anpaßt, wie es unier klügender Verstand niemals auch nur annähernd zu treffen vermöchte, so hat der Instinkt den Menschen eingegeben, ihre Nahrung den klimatischen Bedürfnissen entsprechend zu wählen. So ernährt sich der Mensch überall in einem kalten Klima mit fettreicher Nahrung, wie sie ihm die aus Gründen des Wärmeschutzes mit Speck durchwachsenen Tiere dieser Zonen darbieten, da das Fett weitens der ausgiebigste Wärmebildner ist; in einem warmen Klima jedoch meidet er spontan diese Fettkost, um seine Nahrung vorzugsweise in fettarmer, aber stärkehaltiger und zureichender Pflanzenkost zu wählen. Wie er dort unter einem kalten Himmelstrich, wo die Vegetation infolge der ungünstigen Lebensverhältnisse und der ungenügenden Belichtung ihm keine Substanzmittel bot, zum Jäger wurde, dem das tran- und fettreiche Wildbret zur Nahrung diente, so wurde er in einem warmen Landstrich zum Sammler süßer Früchte und mehrerer

Samen und Knollen, wie nahrhafter Wurzeln und anderer Pflanzenteile, der auf einer späteren Kulturstufe diese ihm unentbehrlichen Nahrungsmittel selbst anpflanzte und mit der Zeit durch stetige Auswahl und Weiterzüchtung der ihm dienlichsten Sorten immer ertragsreicher gestaltete. Und wir, die wir in einem wechselnden Klima leben, bedürfen im Sommer die uns dann reichlich zu Gebote stehende Pflanzenteile, im Winter dagegen fettreiches Fleisch und mit Butter oder irgendwelchem anderen Fett geschmälzte Mehlspeisen.

— Polizeibericht. Erloichen ist die auf dem Gehöfte des Arbeiters Karl Kobra, Sadowastrasse 16, ausgebrochene Notlauffeuchte.

Viehmarkt. Der gestrige Viehmarkt war mit 9 Pferden, 71 Rindern und 1693 Schweinen betrieblen. Es wurden gezahlt: für Pferde 300 bis 700 Mark; für Rinder 150 bis 450 Mark; für Schweine (6 bis 8 Wochen alte) 12 bis 21, (Stangen) 28 bis 48, (Zuchtstiere) 58 bis 110 Mark. Der Handel war flau.

Warnung. Vor einem sogenannten Trunkschüsselmittel, welches unter dem Namen „Coza-Pulver“ durch öffentliche Ankündigung, Agenten und Vertreter empfohlen wird und welches auch hier leider oft verkauft worden ist, wird ausdrücklich gewarnt. Das Pulver, welches in kleiner Dosen für 10 Mark abgegeben wird, ist ein wertloses Schwindelmittel, für dessen Beschaffung die Angehörigen von Trüffern keinen Pfennig aufwenden sollten.

Festgenommenen wurden 2 Frauenpersonen wegen Gewerkschaft und 1 Person wegen Trunkenheit und Verüben groben Unfugs. 2 Obdachlose erhielten im Polizeigefängnis Unterkunft.

Gefunden: 1 Brosche mit Herrenphotographie; 1 künstliches Gebiß; 1 schwarzes Handtäschchen mit geringem Inhalt; 1 Taschentuchmesser; 1 Silberbüchse.

Verloren: 1 goldenes vieredriges Medaillon mit zwei Photographien; 1 Herrenportemonnaie aus Seebüchlein mit etwa 60 Mark Inhalt und einer Adresse nach Herford; 1 braunes Damenportemonnaie mit 10 Mark 25 Pf. Inhalt auf dem Wege von der Wirtschaft „Stiller Frieden“ nach der Seierischen Schweiz; 1 schwarze Brieftasche, mit roter Seide gefüttert; 1 goldenes Gliederarmband.

Besammlungen.

Herford. Soz. Verein, 10. Bezirk. Donnerstag, abends 9 Uhr, bei A. Schröder.

4. Bezirk. Freitag, abends 9 Uhr, bei Breder.

9. Bezirk. Freitag, abends, bei Bachmann. Vortrag.

Weitere Folgen der Tabaksteuer.

Die Firma Langhans & Jürgensen, Südhemmern, Sib. Hamburg, läßt sämtliche Arbeiter vom 2. Oktober ab 14 Tage feiern. In Betracht kommen 100 Arbeiter.

* Werther, 28. Sept. Der Streik bei Menich & Cie, Zigarettenfabrik, ist mit vollem Erfolg beendet. Die Firma nimmt die Lohnreduktionen zurück. Beteiligt waren 27 Personen. Die Arbeiter, welche seit dem 16. August im Streik stehen, werden sofort alle wieder eingestellt. Die Tabakarbeiter von Werther haben an den tapferen Kollegen ein leuchtendes Beispiel dafür, was durch Einigkeit und Solidarität auch in den schwierigsten Situationen erreicht werden kann. Hoffentlich gibt es bald keinen Tabakarbeiter in Werther mehr, der nicht dem Deutschen Tabakarbeiterverband angehört.

* Herford, 28. Sept. Der Streik bei Koch, Zigarettenfabrik, ist beendet. Die Kollegen traten Ende März in den Streik wegen Lohnabzug. Da es noch nicht gelang, die Streitenden zu überzeugen, so hat er jetzt den Abzug zurückgenommen und sich bereit erklärt, die Streikenden wieder einzustellen. Der Boykott über die Firma Koch ist damit ebenfalls beendet.

* Derrinhausen, 28. Sept. Die Volksversammlung am Sonntag bei Herrn Beckmann war von 250 Personen besucht. Genosse Seevering referierte über die Finanzreform. Die Christlichen Ballhaus und Gutspiel waren trotz Einladung nicht erschienen. In der Ortsgruppe des Sozialdemokratischen Vereins wurden 8 neue Mitglieder aufgenommen; sie zählt jetzt 51 Mitglieder. Es geht auch hier vorwärts.

* Derrinhausen, 28. Sept. Bibliothek-Gründung. Die Versammlung des Soz. Vereins am Sonntag beschloß die Gründung einer Bibliothek. Die Ausgabe der Bücher erfolgt durch Genossen H. Uding. Zu diesem Zweck wird in den Monaten Oktober, November und Dezember ein Extrabeitrag von 10 Pf. erhoben. Außerdem sollen Sammlungen ausgegeben werden. Am 3. Oktober soll eine Hausagitation für den Ortsverein und für die „Volkswacht“ unternommen werden. Dann

einen Geruch verbreitete die Eruption, als ob sie nicht in dem Magen, sondern weit, weit dahinter ihren Ursprung gehabt hätte. Da wollte es auch mir tief aus dem Magen heraussteigen; doch kam es nicht so weit; die schnell angebrannte Zigarette verstauchte das Geksel. Aber fest prägte sich mir der Erkenntnis ein, daß auch das häßlichste Mäddchen keinen günstigen Eindruck macht, wenn es sich in dieser Weise vorstellt.

Nach neun Stunden dauerte die Bahnfahrt von Thurio durch Nordholland bis Inverness. Ganz prächtige Gebirgs- und Küstenbilder zogen vorüber. Stolz Radelholzwälder wechselten mit kahlen Bergabhängen, mannshohe Farnkräuter mit lieblichen blumigen Weiden und Weiden. Das ganze weite Gebiet ist viel reicher an Naturschönheiten, als man erwartet hatte. Die Berge steigen steil bis zu imponierender Höhe an; finstere, tiefe Schluchten und freundliche, breite Talniederungen mit sauberen Dörfern und Städten bieten sich in bunter Folge dem Blicke, und überall Herden auf den Weiden, im bunten Gemisch Kinder, Schafe und Pferde, unter denen besonders die kleinen schneigen Ponys auffallen. Diese kleinen Kerle haben im Laufen eine bewundernswürdige Ausdauer. Stundenlang ziehen sie den Wagen bergauf, bergab, ohne nur einmal in gemächlichen Schritt zu verfallen.

Sier ist eben alles gesund, Tiere und Menschen.

Kleines Feuilleton.

ag. Arbeitergesundheit und Alkoholfabrikanten. Von der Beobachtung ausgehend, daß an Tuberkulose erkrankte Arbeiter und Arbeiterinnen in mechanischen Spinnereien und Webereien gemessen, wenn sie ihre Arbeit ausgaben und in die am gleichen Ort bestehende Alkoholfabrik eintraten, machte D. Floer in Essen Versuche über die Wirkung von Alkoholdämpfen und zwar mit einer Mischung von Alkoholum purum und kleinen Mengen von Myrrhe und Benzoeöl, die beim Verdampfen einen angenehmen Geruch gibt, und die jetzt unter dem Namen „Fumiform“ in Tabletten zu 20 vom chemisch-pharmazeutischen Institut von Dr. Ritter in Frankfurt hergestellert wird. Die Verdampfung geschieht mittels eines eigenen einfachen Räucherapparates. Die Kranken bleiben 1 — 2 Stunden in dem raucherfüllten Zimmer im Bett oder im Regiestuhl. Gewöhnlich wird zweimal im Tage inhaliert. Ueble Folgen der Kur wurden nicht beobachtet, dagegen treten bei genügend langer Dauer der Kur (2 — 3 Monate) Erleichterung, später Besserung und Aufhören des Auswurfs, Besserung des Allgemeinbefindens und Appetits und Sinken etwa vorhandener Temperatursteigerungen ei

England und englische Verhältnisse.

Reise-Plaudereien von A. T. H.

VI.

Nordholland.

Wie nahe die Shetland-Inseln dem Polarkreis liegen, war nicht nur daraus zu entnehmen, daß man abends nach 11 Uhr noch bequem im Dämmerlicht lesen konnte, sondern im Gesellschaftszimmer des Hotels proffelte am 10. und 11. Juli im Ramin ein lustiges Holzfeuer. Das war nicht überflüssig, denn draußen wurde der Rauch des Mundes sichtbar. Trotz Golfstrom. Rieferten die tiefen und ausgedehnten Hochmoore der Inseln nicht den speditigen Torf, so möchte es schwer sein, dem langen Winter Stand zu halten. Umsonst ist freilich auch auf diesen entlegenen Inseln der von selbst sich bildende Torf nicht zu haben. Zwei oder drei Grundherren, englische Lords, sind die Besitzer des ganzen Landes und der Moore. Sie lassen sich für die Erlaubnis, auf ihrem Grunde Torf stechen zu dürfen, von jedem zwei bis sechs Pfund Sterling (40 bis 120 Mark) jährlich zahlen, eine unverändert hohe Summe, deren Aufbringung den armen Großbauern schwer genug fällt. Außer dem qualmenden Torffeuer, dessen Rauch in die Augen beißt und das während der acht Wintermonate im Ramin nicht ausgehen darf, bieten selbstgefertigte dicke Wollsocken, die in seltener Vorzüglichkeit auf den Inseln gefrickt werden, Schutz vor der Unbill des Winters. Zeit genug zum Spinnen der Wolle und zum Stricken der Fäden haben die Inselbewohner allerdings.

Wenn draußen der Sturm über die Höhen und um die Klippen fegt, wenn wochenlang die Sonne kaum sichtbar wird und die Nebel vollends die Luft verfinstern, so daß die Tranlampe von früh bis abends in den fast fensterlosen Stuben brennen muß, wenn Schneeberge um die verstreut liegenden Häuschen sich türmen, dann ist der Großer in seine Hütte gebannt; dann spinnen die kleinen und stinken die Alten, Männer wie Frauen; dann erzählen sie sich die alten Sagen aus längst verschwundenen Zeiten, Geschichten vom Earl Patrick Stewart, der 1600 in Scalloway das große Kastle baute, ein arger Menschenfeind war, alle Leute, die ihm nicht genug Fische oder Wolle brachten, an einem Stride bis zur Rinne des Turmes hochziehen ließ — der Eiferling, durch den der Strid tief, ist heute noch zu sehen — der es aber mit den Pfaffen nie verdrach, weil diese seiner sündigen Seele durch fleißiges Gebet den Himmel sichern sollten, und der endlich vom englischen Könige ge-

fangen und in Edinburgh gehängt wurde. Sie erzählen sich von den Stones of Stennes auf den Orkney-Inseln, riesigen, schmalen Steinplatten von zehn, zwölf Meter Höhe, die mit einem Ende in die Erde gegraben sind und aufrecht stehen als Grabdenkmäler für die alten Kämpfer und Könige in der Heidenzeit. Sie wissen auch, daß das gewaltige dieser Steinbreiter, der Obelisk, in Reichhöhe durchlocht worden ist. Durch dieses Loch mußten sich Braut und Bräutigam die Hand reichen, bevor sie als Ehepaar galten. Es läßt sich viel erzählen in einem langen Winter, und jedes Jahr kehrt er wieder.

Wie die Gebirgsbewohner so halten auch die Küsten- und Inselbewohner zähe an abergläubischen Vorstellungen. Da hilft keine Belehrung keine Widerlegung. Die Furcht vor den elementaren Gewalten, die ihnen oft in mannigfacher Gestalt den Tod bringen können und bei denen es kein Entrinnen gibt, macht die Leute religiös. Sie suchen je nach ihrer konfessionellen Färbung Schutz und Fürsprache durch ihre Heiligen, ihre Mutter Maria, ihren Jesus, ihren Herrgott. Und wenn ihnen auch zehnmal nachgewiesen wird, daß alle die unzähligen Opfer der Lavinen, der Abflüsse, der Seestürme, der Springfluten ebenso gläubig wie sie selbst geteilt haben, daß ihnen das aber trotzdem nichts geholfen hat, sie halten fest an ihrem religiösen Aberglauben. Die Religion entprinngt eben der Furcht vor Gefahren und der Hoffnung, irgendwo gebe es Irgegend, der die Gefahren bannen könne, wenn man seine Beihilfe zu finden vermag.

Eine weitere kleine Seefahrt von 14 Stunden brachte uns nach Thurio, der nördlichsten Stadt des schottischen Festlands. Auch diesmal lernte unser Schiff, ein kleiner, geschmeidiger Schraubendampfer, das Tansen aus dem Fundamente, Potwale, mächtige Burschen, schossen mit erstaunlicher Schnelligkeit durch die hohen Wellen, von deren sich Albatrosse und Kormorane schaukeln ließen. Die Albatrosse sind große, kräftige Schwimmbögel, mit Ausnahme der schwarzen Schwingen ganz weiß. Lebende Fische kann der Albatross nicht fressen; dafür verleiht er seinem Magen alles mögliche, was auf den Wellen treibt, mit besonderer Vorliebe Aas. Der schmutzgraue Kormoran ist dagegen ein gefährlicher Fischräuber; das englische Vögelsgesetz kennt deshalb für ihn keine Schutzzeit. — Die kurze Fahrt hätte auch mich beinahe fesseln gemacht. Nicht wegen der heftigen Bewegungen des Schiffes. Aber gerade als ich aus der Kajüte nach oben gehen wollte, ergoß sich an der Schiffstreppe aus dem Munde eines hübschen, jungen Mädchens im weiten Bogen ein so breiter Strom von halbverdauten Speisen, daß ich nur mit knapper Not noch zur Seite springen konnte. Und

wurden 7 Mitglieder in den Verein aufgenommen, 9 Abonnen-
ten wurden in der letzten Woche für die „Volkswacht“ gewonnen.
Also auch hier geht es vorwärts.

* **Dortmund, 28. Sept.** In der Nacht zum Sonntag wurde
in Dortmund ein Bergmann erschossen; der Täter war
geflüchtet. Jetzt hat er sich in Elberfeld der Kriminal-
polizei selbst gestellt, da ihn Gewissensbisse quälten. Der Täter
ist der 21jährige Theodor Drojke.

* **Dortmund, 28. Sept.** Auf Beche „Bohringen“ in Gerthe ist
gestern Nacht in der Benzolfabrik Feuer ausge-
brochen, wodurch der Roh-Benzolbehälter explodierte. Die
dadurch entstandene erdbebenartige Erschütterung hielt zwei
Minuten an. Das in Eisenbeton ausgeführte Fabrikations-
gebäude wurde durch die Explosion und das Feuer fast gänzlich
zerstört. Sämtliche Fensterheben und Dächer, auch der benach-
barten Häuser, wurden beschädigt. Viele Bewohner wurden
aus ihren Betten geworfen. Die Zahl der Verletzten, darunter
5 Betriebsarbeiter, beträgt 17 bis 20. Tote und lebensgefähr-
lich Verletzte sind glücklicherweise nicht zu verzeichnen.

Militärisches.

Soldatenmishandlung. Hannover, 28. Sept. Vor dem
Kriegsgericht der 20. Division hatte sich gestern in Celle der
20jährige Sergeant August Zahnte von der ersten Kompanie
des Infanterie-Regiments Nr. 77 zu verantworten, der unter
der Anklage stand, in mindestens 56 Fällen sich der Mishandlung
und vorwiegend widrigen Behandlung von Untergebenen, sowie
der Verletzung von Untergebenen und der Annahme von Be-
schlüssen schuldig gemacht zu haben. Der Vertreter der
Anklage beantragte eine Gesamtstrafe von fünf Monaten Ge-
fängnis. Das Kriegsgericht gewann eine noch mildere Auf-
fassung und erkannte auf eine Gesamtstrafe von nur sechs Wochen
mittleren Arrestes.

Literarisches.

Stefan vom Grillenhaus heißt der Roman, der gegenwärtig in
der zur Belämpfung der Schuldliteratur geschaffenen Zeitschrift
„In freien Stunden“ zum Abdruck gelangt. Der Ruf, den sich
die Verfasserin, die Gewissin Minna Kautsch, als Roman-
schreiberin erworben hat, gibt Gewähr für ein literarisches gutes
Gefühl. Zudem gehört dieser Roman zu den besten Arbeiten der
Autorin, und ist es begreiflich, daß alle Leser und Leserinnen
mit steigender Spannung der an dramatischen Szenen reichen
Handlung folgen.

„In freien Stunden“ erscheint wöchentlich und kostet pro
Heft 10 Pfg. — Probenummern gratis und franko vom Verlag
der Buchhandlung „Vorwärts“, Berlin SW. 68

Vermischtes.

Ein Kind verbrannt. Berlin, 28. Sept. In der Peters-
burgerstraße 16 spielten heute vormittag die Kinder des Maurers
Anders mit Feuer, während die Mutter auswärts zu tun hatte.
Dabei gerieten die Kleider des 5jährigen Mädchens derart in
Brand, daß das Kind den Flammen zum Opfer fiel.

Cholera in der Kaiserne. Thon, 28. Sept. Ein cholera-
verdächtig Krankeitsfall ereignete sich in der Kaiserne des
Pionierbataillons Nr. 17 in Thon, der zu umfangreichen Des-
infektionsmaßnahmen gab. Ob cholera asiatica vorliegt,
konnte noch nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden.

Ersparung von Eisenbahnpersonal. Karlsruhe, 28. Sept.
Nach der Zeitung der Deutschen Eisenbahnverwaltungen wird
auf den badiischen Staatsbahnen bis zum nächsten Frühjahr
eine durchgreifende Vereinfachung des Zugbegleitungsbedienstes
durchgeführt werden. Um die Wagenwärter zurückziehen zu
können, wird die technische Zugrevision auf die Stationen verlegt
und daher vom Zugbegleitungsbedienst getrennt, was eine Per-
sonenerparnis von etwa 100 Beamten ergibt. Die Ueberzahligen
sollen in anderen Stellen untergebracht werden.

**Von einem Beamten der Bach- und Schließgesellschaft tödlich
verletzt.** Mannheim, 28. Sept. Sonntag früh wurde in der
Nähe des Friedhofes der Gesangschorist Richard
Seidel aus Leipzig mit einer Wunde am Kopf bewußtlos auf-
gefunden und kurz nach der Ueberführung in seine
Wohnung. Wie sich herausstellte, ist Seidel das Opfer einer
schweren Mishandlung geworden, die ihm ein Beamter der Bach-
und Schließgesellschaft zugefügt hat, der sich polizeiliche Rechte
anmaßte. Der Täter, Heinrich Maßbach, wurde verhaftet.

Ueberfall. München, 27. Sept. Ein hier zum Besuch
weilender Italiener ist vor einigen Tagen im Englischen Garten
von einem 15jährigen homozygoten Burken, mit dem er
vorher unfittliche Handlungen gepflogen hatte, sowie von zwei
Helfershelfern überfallen und seiner ganzen Burschenschaft im Be-
trage von ungefähr 10 000 Mk. beraubt worden. Die Täter
konnten bisher noch nicht festgenommen werden.

In die Luft geflogen. München, 27. Sept. Heute früh ist
die Strohbelte Pulverlampe in Glaienbach bei Salzburg in die
Luft geflogen. In einem Umkreis von einer halben Stunde wur-
den sämtliche Fenster zertrümmert.

Ein Zug von einem Felssturz getroffen. München, 27. Sept.
Der frühmorgens Bogen-München ist bei Klausen von einem
großen Felssturz überrollt worden. Einige Wagen wurden
demoliert, ein befehliger Wagen fast zertrümmert. Die Passagiere
konnten gerettet werden.

Eine Hausbelle eingestürzt. München, 28. Sept. In
Oblitz in Oberbayern, wo die Leichen noch bis zur Ver-
derbung im Hausgang gebahrt werden und die Nachbarkente
zum Niesentrangsten herbeigekommen, stürzte die moriche Haus-
belle infolge der Ueberlastung ein und 20 Frauen fielen in einen
Steiler hinunter, in dem das Wasser meterhoch stand. Zum Glück
wurde niemand ernstlich verletzt.

Eine eiserne Postkassette gestohlen. Krakau, 28. Sept. In
der Stadt Jordanow drangen in der vergangenen Nacht Ban-
diten in das Postamt ein und schleppten durch das Fenster die
eiserne Postkassette weg. In einer Entfernung von 500 Metern
vom Postamt sprengten sie die Kasse auf und raubten sie aus.
Der Diebstahl wurde erst um 3 Uhr morgens bemerkt; doch ge-
lang es, einen der Täter zu verhaften und ihm seinen Raub
abzunehmen.

Kinderschlägung. Graz, 28. Sept. Die Kinderschlägung ist
in Graz und Steiermark ziemlich verbreitet.

Das Drama des Kaplans. Aus Budapest wird der
„Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Der Römisch-katholische
Kaplan Stefan Gal hat im Widerstreite auf ihn ein-
stürmender Empfindungen einen von seiner Kirche verpönten
Schritt in die Öffentlichkeit getan. Er mag manchen schweren
Seelenkampf ausgefochten haben, bis er sich dazu entschloß, ein
Schauspiel „Verur“ zu schreiben, welches das von den Vertretern
seiner Kirche im Prinzip so hoch gehaltene Bistum zum Gegen-
stande hat. Er weiß in seinem Schauspiel nicht viel Neues zu
erzählen, und man hat nur die Empfindung, daß er sich etwas
von der Seele reiben wollte. Er hat dabei der Kirche nicht wehe
getan. Er schildert einen Kaplan, der die Pflichten zerrit und
sein Kind verleugnet, um dann ruhig wieder in seine Klausur zu-
rückzukehren, im Gegensatz zu einem Dechant - Priester, der
gleichfalls der Stimme seines Blutes folgte, dem Blute seines
Vaters treu blieb bis zum letzten Atemzuge und sich an die Spitze
einer revolutionären Bewegung des niederen Klerus gegen das
Bistum stellt, die Ursache so vieler seelischer und physischer Ver-
elendung in den unteren Schichten der Geistlichkeit, um für sein
Kind, das die Gesellschaft nicht als vollwertig anerkennt, zu
kämpfen. Er unterliegt im Kampfe und beschließt sein Leben
im stillen Bistum am Grabe der Mutter seines Kindes. Also
auch in diesem Falle siegt die Kirche und Kaplan Gal, dessen
eigene Anschauung nicht zu erkennen ist, gerät mit seiner Kirche
nicht in Gegensatz. Gal, dessen Bruder ein hervorragender un-
garischer Schauspieler ist, wurde vor der Aufführung des Stückes
von seiner vorgelegten Kirchenbehörde verworfen. Da aber das
Stück trotzdem im hiesigen Lustspieltheater, wenn auch mit ge-

ringem Erfolge, zur Darstellung gelangte, ist die Kirchenbehörde
gegen Gal eingeschritten, und er wird zur Bönitzung in ein ein-
kames Kloster verbannt, um dort in asketischer Zurückgezogenheit
Anwandlungen menschlicher Schwächen von sich abzuwehren und
fernzuhalten.

Erstickt aufgefunden. Brüssel, 28. Sept. In ihrer Woh-
nung in der Buttrifstraße wurde das Ehepaar Veroy und ihre
14jährige Tochter erstickt aufgefunden. Der Unfall ist dadurch
verursacht worden, daß ein Gasrohr schadhaft wurde.

Brüssel, 28. Sept. In der Ortschaft Trienz bei Ander-
lues wurde heute morgen die Frau eines Bergarbeiters mit
ihren beiden Töchtern von 19 und 22 Jahren erstickt auf-
gefunden. Der Unfall ist auf die Unvorsichtigkeit der Mutter
zurückzuführen, welche die Ofenklappe schloß.

Ein herrenloses Automobil. Paris, 28. Sept. In dem
Walde von Fontainebleau wurde gestern ein herrenloses Auto-
mobil aufgefunden. Man vermutet, daß der Wagen von Dieben
verlassen worden ist. Auch ein Fahrrad wurde in der Nähe auf-
gefunden, sowie ein blutbesetzter Hut. Eine strenge Unter-
suchung ist eingeleitet.

Ein Marineleutnant verschwunden. Paris 28. September.
Aus Toulon ist seit drei Tagen ein junger Marineleutnant
namens Lair spurlos verschwunden. Der Leutnant hatte sich
bereits durch eine Erfindung ausgezeichnet und zwar durch ein
System von Funkentelegraphie. Das Verschwinden des jungen
Offiziers hat bisher noch keine Erklärung gefunden. Bei einer
Prüfung der Schiffskasse stellte sich zwar ein Defizit von 1800
Franken heraus, man kann jedoch nicht annehmen, daß dieser
kleine Fehlbetrag Lair in den Tod getrieben haben kann. Der
Verdacht liegt auf dem letzten Teil allerdings Anzeichen von
Neurasthenie gezeigt haben. An einen Selbstmord glaubt man
in Toulon nicht.

Heilung der Schlafkrankheit. Paris, 28. Sept. Die Prof.
Laberran der Pariser Akademie der Wissenschaften berichtet,
während in Dakar am Senegal erfolgreiche Heilungsversuche an
zwei von der Schlafkrankheit befallenen Personen mit einem
neuen Heilmittel gemacht. Es handelt sich um die Einwirkung
einer den Brezireis bewirkenden Antilinsammensetzung.

Feuersbrunst. Paris, 28. Sept. In Vinoges, der Haupt-
stadt des Departements Haute-Vienne, wurde gestern der
städtische Fiskus durch Feuer zerstört. In dem Gebäude war
ein Kinematographentheater untergebracht. Der Brand entstand
im Kabinett des Operateurs. Binnen dreier Stunden war
der Fiskus vollständig eingestürzt. Menschenleben sind durch
den Unfall nicht zu beklagen.

Unterschlagnungen. Paris, 28. Sept. In der landwirt-
schaftlichen Klasse von Auch wurden Unterschlagnungen in Höhe von
177 000 Franken aufgedeckt. Der Schuldige ist ein Schullehrer,
dem die Verwaltung der Kasse anvertraut war. Er hat ein
umfangreiches Geständnis abgelegt.

Verdorbene Milch. Madrid, 27. Sept. Ueber 60 Per-
sonen sind gestern infolge des Genußes verdorbener Milch an
Berggichtserkrankungen erkrankt.

Erbsitz. Sienna, 27. Sept. Ein Erbsitz, dem ein starkes
unterirdisches Getöse vorausging, ist in südlicher Richtung
von Sienna verpflückt worden, ein zweiter Erbsitz, etwas weniger
stark, wurde kurz darauf wahrgenommen. Schaden ist nicht an-
gerichtet worden. Die Bevölkerung verhält sich ruhig.

Magnetische Stürme. Stockholm, 27. Sept. Die erd-
magnetische Strömung vom Sonnabend wurde über ganz Scandi-
nawien bemerkt, sie machte das Telegraphieren unmöglich.
Die Telegraphenlinien sind an vielen Orten gestört.

Koof ein Fälscher? London, 28. Sept. Die Brooklyner
Standardunion veröffentlicht einen sensationellen Artikel, der
Coof anklagt, daß die Photographien vom Nordpol Fälschungen
seien. In Wirklichkeit seien sie von Herbert Verri, einem Mit-
gliede der Peary-Hilfsexpedition, 1901 aufgenommen worden.

Von der Luftschiffahrt.

Berlin, 28. Sept. (Berliner Flugwoche.) Während das
Wetter an den beiden vergangenen Tagen ungünstig war, ge-
stattete es den Piloten heute schon zu früher Nachmittagstunde,
mit ihren Aufstiegen zu beginnen. Nach verschiedenen miß-
glückten Versuchen des Spaniers Vela und des belgischen Barons
de Caters flog Rouquier hoch, um den Höhepunkt zu bestreiten.
Er unternahm mit seinem Zweifelder zunächst eine Versuchsfahrt
und umkreiste in weitem Bogen Feld und Tribünen in etwa 60
Meter Höhe. Inzwischen unternahm Molon mit seinem Ein-
decker einen mißglückten Flugversuch, worauf Latam, der den
Schnelligkeitspreis bestreitet, startete und das Flugfeld in zwar
geringer Höhe, aber elegantem Flug viermal umkreiste, dann
aber infolge eines Defekts landen mußte. Auch V. G. startete
heute im Schnelligkeitspreis. Seine erste Fahrt fand nach zwei-
maliger Umkreisung des Geländes infolge eines Motorschadens
ein Ende. Glücklicher war er beim zweiten Aufstieg, wobei er
jedochmal um das Feld flog. Aber auch diesmal zwang ein
Motorschaden den Piloten, vorzeitig zu landen. Nach einem
dritten Versuch, wobei das Feld nur einmal umflogen wurde,
gab V. G. auf. Vollständig ideelten die weiteren Versuche
Edwards und Ramans sowie des Spaniers Vela und de Caters.
Inzwischen umflog Rouquier in etwa 40m hohem Flug zur
Verbreitung des Höhenfluges sechzehnmal um das Gelände in
etwa 60-70 Meter Höhe, worauf er glatt landete. Einen Erfolg
hatte weiter Latam aufzuweisen, der den Rekordflug Ramans
brach, indem er neunmal das Feld umflog und dann glatt
landete. In später Stunde erhob sich noch der Zweifelder Ed-
wards vom Boden. Als er das Feld aber zweimal umkreist
hatte, verlor er in einer Höhe von etwa 10 Meter plötzlich der
Motor und der Apparat sank zur Erde. Die Maschine wurde
erheblich beschädigt, während Edwards selbst ohne Verletzungen
dabonkam. Hiermit waren die Flüge für heute beendet.

Friedrichshagen, 28. Sept. „J. III.“ machte heute
vormittag 11 Uhr 30 Min. einen Aufstieg von nur einer Stunde
Dauer. Um 3 Uhr nachmittags erfolgte ein weiterer Aufstieg,
der 4 Uhr 25 Min. beendet war. Das Luftschiff bewegte sich
in weite Höhen bis zu etwa 800 Meter bei kräftigem Nord-
ost und Sonnenschein. Beide Aufstiege hatten die Erprobung
der Funkentelegraphie an Bord des Luftschiffes zum Zweck.

Mailand, 28. Sept. Der Luftschiff-Capito, der an den
Flügen von Brescia teilgenommen hat, wird nächster Tage den
Versuch machen, von Mailand nach Turin zu fliegen. Die
Strecke ist 150 Kilometer lang.

Paris, 28. Sept. Die Gebrüder Lebaudy boten in einem
Schreiben an den Kriegsminister an Stelle des verunglückten
Zentballons „Republique“ ein anderes lenkbare Luftschiff als
Geschenk an, das sehr bald gebrauchsfähig geliefert werden könnte.
Paris, 28. Sept. Die Firma Daracque hat den Motor
des Luftschiffes Santos Dumont, womit dieser die sensationellen
Fakten gemacht hat, mit Beschlag belegen lassen, weil sie für
sich allein das Recht der Nachahmung des Motors in Anspruch
nimmt. Santos Dumont erklärt dagegen, daß er die Angaben
zur Herstellung des Motors gemacht habe und infolgedessen der
Motor sein Eigentum sei.

Paris, 28. Sept. Die Subskription, welche vom „Temps“
ans Anlaß der Katastrophe des lenkbaren Militärballons „Re-
publique“ veranstaltet worden ist, erreichte bereits die Summe
von 30 000 Franken. Das Blatt kündigt an, daß der Ertrag der
Subskription in zwei Teile geteilt werden soll. Der erste Teil
soll zur Herstellung des Militärballons dienen, der andere soll
dazu verwendet werden, der Armee weitere Luftschiffe kleineren
Modells zur Verfügung zu stellen.

Die Katastrophe des Zentballons La République.

Man glaubt jetzt allgemein, daß die entsetzliche Katastrophe
auf das schlechte Funktionieren der rechten Schraube zurück-
zuführen ist. Diese brach, wurde von ihrer Achse weggeschleudert,
drang in die Hülle des Ballons, die sie nach beiden Seiten durch-
bohrte, und bewirkte so die sofortige Gasentleerung des Zen-
tballons und seinen Sturz. Wir haben schon auf einen ähnlichen
Unfall hingewiesen, der dem „J. 3.“ bei Vélizy passierte. Auch
in Frankreich hat sich sofort dieser Vergleich aufgedrängt. Noche-
fort schreibt: „Dieser Tod darf nicht unnütz sein und die Luft-
schiffer müssen, bevor sie sich in die Lüfte schwingen, aus dieser
grausamen Lehre Nutzen ziehen, um die Wiederkehr einer ähn-
lichen Katastrophe zu vermeiden. Vor allem darf nicht ein
schlecht angebrachter Nationalstolz hindern, die Verbesserungen
uns zuzunutzen zu machen, die im Ausland verwirklicht sind, und
beispielsweise anzuerkennen, daß eine Katastrophe dieser Art mit
einem Ballon des starren Systems „Zeppelin“ nicht hätte statt-
finden können. Denn wenn einer der hiesigen Innenballons des
„Zeppelin“ von einer losgegangenen Schraube durchbohrt wor-
den wäre, so hätten doch die sechzehn anderen nichts davon ab-
bekommen und würden den Sturz des Apparates verhindert haben.
Man hat ja das auch bereits am „Zeppelin“ gesehen, da ihm
ungefähr das gleiche passiert ist, wie unserem unglücklichen „Re-
publique“; er konnte trotzdem sanft zu Boden gleiten. Der
Unterschied zwischen den beiden Ballonstypen ist der gleiche,
wie zwischen den alten Kesseln und den Röhrenkesseln. Bei den
letzteren kann ruhig eine Röhre platzen, deshalb wird doch noch
keine Explosion hervorgerufen.“ Auch der bekannte Luftschiffer
Graf de la Vaulz führt im „Matin“ aus, daß ein solcher Unfall
beim Zeppelinschen Luftschiff mit seinen getrennten Ballonetts
nicht die Folgen gehabt hätte. Es sei daher für Frankreich von
großem Wert, daß entweder die Regierung oder Privatleute den
Bau von Luftschiffen starren Systems in Angriff nehmen. Wie
man in der französischen Kriegsmarine erkenne, daß nur große
Panzerfahrzeuge oder Torpedoboote wirklichen Wert hätten, so sollte
man auch zum Zweck der Militärluftschiffahrt nur Dreadnoughts
der Luft und kleine Zentballons bauen, die mittleren Luftschiffe
seien in der Luftflotte zwecklos.

Ein Hauptmann der Luftschifferabteilung hat einem Bericht-
erstatter folgende Mitteilung zur Veröffentlichung gemacht:
„Ein ähnlicher Unfall ist uns bereits vor zwei Jahren mit der
entworfundenen „Batie“ passiert. Als wir mit ihr eines Abends
nach dem Schuppen von Chalais zurückkehrten und über das
Marsfeld von Hippolyte-Moulineux hinwegfuhren, löste sich
plötzlich die Befestigung einer Schraube, während wir in 200
Meter Höhe schwebten, und fiel herab. Die „Batie“ stieg in-
folge dieser Entlastung von 200 Kilogramm in die Höhe von 800
Metern, um dann wie ein einfacher sphärischer Ballon bei Ram-
bouillet zu landen. An dem Tage sahen wir den Tod auch vor
Augen; denn wenn die Schraube statt an die Gondel zu schlagen,
wodurch sie in ihrem Aufschwung gehemmt und in die Sturz-
richtung gebracht wurde, weiter hinauf bis zur Hülle des Ballons
geschlagen wäre, würde uns das gleiche Schicksal, wie unsere un-
glücklichen Kameraden der „Republique“ damals ereilt haben.“
Ueber die Folgen des Sturzes und die Auffindung der Leichen
wird noch gemeldet: Ein unförmiger Haufen von Eisenplättchen,
Drähten, Holz- und Stoffresten lag nach den Darstellungen der
ersten Augenzeugen nahe der Landstraße, die bei dem Schlosse
d'Arville, ungefähr acht Kilometer von Moulins entfernt, vor-
beiführt. Ueber einem Motorwagen waren sofort nach dem
Sturze zahlreiche Personen zur Hilfeleistung zur Stelle, leider
vergeblich. Als aus dem Wirrwarr, nach dem man angstvoll
hingelauscht hatte, um noch Lebensumgebungen zu vernehmen,
der erste Körper, der des Hauptmanns Marchal, herausgehoben
werden konnte, bemächtigte sich aller Stummheit. Der
unglückliche Offizier muß im Bewußtsein der Katastrophe sein
furchtbares Ende gefunden haben; die Augen waren weit ge-
öffnet, der obere Teil des zu seinen schmerzlichen Körper war
zurückgebogen, die untere Hälfte des Kopfes furchtbar zermet-
tert. Der dann frei gelegte Körper des Leutnants Chauré war
etwas aus der Gondel herausgeneigt. Das Gesicht bildete nur
noch eine unförmliche Masse. Man hatte trotzdem erst den Ein-
druck, als lebte er noch, das dauerte aber nicht lange. Auch er
hatte seinen Geist sofort bei der Berührung mit dem Erdboden
angehaucht. Es kostete zwei Stunden Arbeit, um die Reste der
beiden Mechaniker, Unteroffiziere Reaux und Vincent, aus den
Trümmern herauszuheben. Man mußte eine Winde herbeiholen,
die unter dem Motor zerstückteten Körper zu bergen. Sie
bildeten übrigens nur noch einen Brei. Die Leichen der vier
Opfer wurden auf zwei Ambulanzenwagen von dem Bataillon des
Schlosses d'Arville, in dem man sie auf den Resten der Ballon-
hülle niedergelegt und mit einem weißen Tuche bedeckt hatte, nach
dem Hospital von Moulins übergeführt.

Letzte Nachrichten.

Köln, 29. Sept. Die Tollwutepidemie, die im letzten Sommer
in einem Teil der Rheinprovinz aufgetreten ist, scheint noch
nicht erloschen zu sein. Ein 53jähriger Knabe aus Neudorf,
der mit seinen Altersgenossen geimpft wurde, leidet an Tollwut
und steht im Krankenhaus seinem Ende entgegen.

Emden, 29. Sept. Der deutsche Dampfer „Charlotte Blum-
berg“ ist nach einer Amsterdamer Depesche, von Arhangelsk
kommend, in Maaslois eingetroffen. Er wurde wegen Cholera-
verdacht unter Quarantäne gestellt.

Kiel, 29. Sept. Die Sowaldwerke haben von der Marine-
verwaltung den Auftrag zum Bau eines Schwimmmodells für die
kaiserliche Flotte erhalten. Der Wert des Objekts be-
trägt 7 Millionen Mark.

Halle a. S., 29. Sept. Das Schwurgericht verurteilte die
Maurersfrau Stödel, die falsche Ein- und Zweimarkstücke an-
fertigte und in Umlauf brachte, zu 1 Jahr 9 Monate Gefängnis.

Weiba, 29. Sept. Nach einer unvermuttert vorgenommenen
Revision der Stationskasse wurde der langjährige Stationsvor-
steher L. sofort seines Amtes entbunden. Der Fehlbetrag am
Revisionstage betrug 3000 Mk.

Köln, 29. Sept. Die Zahl der Zöglinge der Fürsorge-
anstalt Melschlag hat beträchtlich abgenommen, daß zu Beamten-
entlassungen geschritten werden mußte. Der Aufseher und der
Anstaltschneider sind bereits entlassen, weitere Entlassungen
stehen bevor.

Fürth, 29. Sept. Beim Gordon-Bennett-Wettfliegen in
Fürth sind alle Länder Europas vertreten. Gestern Abend traf
aus Bitterfeld der Parjaval-Ballon ein. Die schweizerischen
Ballontruppen sind ebenfalls aus Schlieren auf dem Startplatz
angekommen und haben den Dienst übernommen. Es sind
bereits 50 Ballons eingetroffen.

Paris, 29. Sept. Der 30jährige Karl Heintz aus der Rhein-
provinz beteiligte sich vorgestern in einer Fahrmarstube in
einem Pariser Vorort an einem Preisringen und stürzte mit ein-
gedrückter Wirbelsäule tot nieder. Wegen den schändlichen Verur-
sachungen wurde eine Untersuchung eingeleitet.

Paris, 29. Sept. Die Pariser Geschworenen sprachen gestern
einen Mann namens Baudin, der seine Gattin auf ihre lebenden
Bitten hin erschossen hatte, um sie von einem unheilbaren
Brustleiden zu befreien, frei. Die Gerichtsarzte, die Baudin auf
seinen Geisteszustand untersucht, erklärten ihn für einen
Mann von sehr beschränkter Auffassung und mangelnder
Willenskraft.

London, 29. Sept. Die englische Flotte hat als Flugfeld für
eine zu erbauende Luftflotte auf dem Terrain bei Trebovirhead
(Cornwall) ausersehen. An der Ausarbeitung der Pläne für
lenkbare Luftschiffe und Aeroplane und der Ausführung der
Bauten sind das Kriegs- und das Marineministerium beteiligt.

London, 29. Sept. Der Dampfer „Glan Macintosh“, der
nach Kallutta unterwegs war, ist gestern auf hoher See in die
Luft geflogen. Von der Besatzung des Dampfers, der nur dem
lokalen Handelsverkehr diente, ist nur eine Person gerettet
worden.

Briefkasten der Redaktion.

G. B., Bielefeld. Wenden Sie sich an den Metallarbeiter-
verband.

Briefkasten der Expedition.

Achtung, Filialexpeditanten! Von folgenden Filialen haben
wir bis heute keine Nachricht erhalten, wie die Zeitungen für
September gebraucht werden: Barntrup i. L., Dünnebrot,
Löhne (Vbf.), Löhne (Ort), Naphen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir nicht eher Zeitungen
überweisen, bis wir die Bestellung vom Expedienten bekommen
haben.

Ich

5292

Freie

Donnerstag, den 28. Sept.
im Restaurant

Mitglied

Tagesordnung:

Bahreihen-Befuch

Die

Er

meiner durch-
schäftsräum

am Fr

vorn

Von da

ständig sort

Durch

meiner Ver

grossen Ein

meine werte

zu bedienen.

Bis 16.

Einkauf von

Wilh

Herf

Donners

wegen I



5293

Kinder

Mittwochs u.

Sonnabends

auf

allen Plätzen

10 Pfg.

Nur vom kün-

punkte aus er-

sammenstell. u

plans.

Zur Be

Ich empfehle mich

in diesen teuren Zeiten als billiges, gesundes und wohlschmeckendes tägliches Hausgetränk.

Kathreiners Malzkaffee.

5282

Freie Volksbühne.

Donnerstag, den 30. September 1909, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Stadt Bielefeld“, Marktstr. 8:

Mitglieds - Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Festsetzung des Spielplans. 3. Verschiedenes.

Bahrfreies Besuch erwartet

Der Vorstand.

Die Eröffnung

meiner durch Umbau neu eingerichteten Geschäftsräume erfolgt

am Freitag, den 1. Okt., vormittags 10 Uhr.

Von da ab ist mein Lager wieder vollständig sortiert.

Durch die bedeutende Vergrößerung meiner Verkaufsräume und vorteilhaften grossen Einkäufe bin ich in der Lage, meine werte Kundschaft billig und prompt zu bedienen.

Bis 16. Oktober erhält jeder beim Einkauf von 1 Mk. an ein Geschenk.

Wilh. Diekmann
Herforderstr. 198.

Donnerstag bleibt mein Geschäft wegen Einrichtung geschlossen.

Stadttheater.

Heute, abends 7 1/2 Uhr:

Der Zigeunerbaron.

Operette in 3 Akten v. Joh. Strauß.

Donnerstag, den 30. September, abends 7 1/2 Uhr:

Zur Neunjahrsfeier - Feier der Schlacht im Teutoburgerwalde.

Die Hermannsschlacht.

Ein Drama in 5 Aufzügen von G. von Kleist.

Montag, den 4. Oktober:

Revolutionshochzeit.

Abonnements-Anmeldungen werden nur noch im Laufe dieser Woche entgegengenommen.

Das Boley-Sextett

spielt ab 1. Oktober in **Harms**

Kinematographen-Theater zur alten Post.

Abholierte Engagements:

18 Monate Café Monopol, Stettin; 6 Monate Café Empire, Charlottenburg; 3 Monate Café Stern, Berlin; 6 Monate Café Union, Berlin; 3 Monate Hotel Europäischer Hof, Düsseldorf; 2 Monate Hotel Wiener Hof, Bonn; 4 Monate Hotel Lloyd, Bremen; 3 Monate Café Friedrichslau, Freiburg i. Br.; 2 Monate Café Imperial, Heidelberg; 2 Monate Schumanntheater, Frankfurt a. M.

5272

Visiten-Karten

liefert Buchdruckerei „Volkswacht“.

Koch' die Wäsch' und lass' sie stehn — Am nächsten Morgen ist's geschah'n!

Ozonit

das moderne Waschmittel
D. R.-P.

Tapetenhaus „Union“

G. m. b. H.

5 Rathausstrasse 5.

Um für einen neu eintreffenden Waggon Platz zu schaffen, kostet

jede Rolle Tapeten 10 Pfg.

Vor der Steuer!

Prima Schweden

per Paket 12 Pfg.

Feinste Kaiserhölzer

per Paket 18 Pfg.

Vulkan-Hölzer

per Schachtel 10 u. 12 Pfg.

Am 1. Oktober kommt auf jedes Paket und Schachtel

15 Pfg. Steuer.

Vorrat für lange Zeit kaufen.

Essig-Essenz 80 %

wird ebenfalls teurer, jetzt per Flasche 33 Pfg.

Heinr. Hill

Bielefeld,

Niederwall 5 Arndtstrasse 45 Reichspoststrasse 10

Brackwede, Kaiserstrasse 58.

Kleine Anzeigen-Cafe.

Jedes Wort kostet nur 2 Pfg., in der feinen Heberschrift 10 Pfg. * Worte mit mehr als 15 Buchstaben werden doppelt gerechnet.

Brantlente!

Gelegenheitslauf, 14 kompl. moderne Schlafzimmer, in jedem Holz, in eigener Tischlerei gearbeitet; 15 komplette Kücheneinrichtungen, aparte Neuheiten. Riesen-Auswahl in Vertikow, Spiegeln, Sofas, Salons, Speisezimmer usw. — für gute Ausführung wird Garantie geleistet. gebe wegen Platzmangel spottbillig ab. Bielefelder Möbelhaus, Jöhndorferstr. 16—28. 4025

Rochherde,

eine große Partie, weiß emailliert, vorzüglich gearbeitet, gebe, um damit zu räumen, zu außergewöhnlich billigen Preisen ab. Adolf Heine, Ritterstrasse 57. 5290

Berlobte

finden die allergrößte Auswahl in Küchen, Schlafzimmern und Wohnzimmern allerneuester Modelle im Möbelhaus von F. Mertens, Jahnplatz. Eigene Tischler-, Maler- und Polsterwerkstätten. Besichtigung ohne Kaufzwang. Lieferung frei. Preise konfurrenzlos billig. 5190

Möbel,

größte Auswahl, sehr billig, als: Kleiderschränke 25 Mk., Holzbettstellen 12 Mk., Waschtische 12 Mk., Divans 35 Mk., Küchenschränke 24 Mk., Topfschränke 15 Mk., Tische 8 Mk., Stühle 2 Mk., Truemeubel mit Stufe 25 Mk., Plurquardroben 14 Mk., Matratzen 10 Mk., Kommoden 21 Mk., Vertikow 40 Mk., Schreibtische 45 Mk. Enorme Auswahl. Gute Verarbeitung. Besichtigung ohne Kaufzwang. F. Mertens, Jahnplatz. 5189

Rochherde,

Defen, in geschmackvollen Mustern, sowie sämtliche Haus- und Küchengeräte empfiehlt billigst H. Weimann, Brackwede, Kaiserstr. 51. Gebrauchte Herde und Defen nehme in Umtausch. 4751

Neutruentoffer,

Hofenträger, Bruchbeutel, Kopfpeitschen, sowie sämtliche Artikel für Neutruenten. D. Evers, Sattlermeister, Dörnerstr. 29. 5255

Bettstellen,

300 Stück, mit Matratzen, fabelhaft billig bei F. Mertens, Jahnplatz. 5191

Baletots,

fast neu, habe billig abzugeben. Ad. Hofmeister, Schneiderstr., Ritterstrasse 77. 5271

Wo

lasse ich mein Sofa und Matratze gut und billig anfertigen oder umarbeiten, bei E. Hoffendahl, Biegenstrasse 12. 5269

Herde,

Defen und Haushaltungsgegenstände in großer Auswahl, auch bei Teilzahlungen, empfiehlt E. Brakemeier, Mohrstrasse 72, gegenüber der Schule. 3592

Wäsche

für Damen und Kinder. Gute Qualitäten. Billigste Preise. Georg Meier, Herforderstrasse 12. 4754

Matratzen.

Die allerneuesten verbesserten Stahlfeder-Matratzen mit 20jähriger Garantie sehr billig in der Fabrik von F. Mertens, Jahnplatz. Alle Matratzen werden umgearbeitet. 5192

Schirme

für Damen und Herren in allen Breislagen. Georg Meier, Herforderstrasse Nr. 12. 4755

Stridwolle

10-Bind 43 Pfg. und besser. Heine. Weindiele, Brackwede, Bunde, Quernheim. 4918

Sofa.

Habe ein gut erhaltenes Plüschsofa billig abzugeben. Weimann, Hofpfortenstr. 6. 5285

Empfehle

meinen echten Schweizer Giegenbock zum Decken. Heine. Bienenroth, Quelle Nr. 82. 5284

Wohnungen,

mehrere, zu vermieten. Zu erfahren bei Hofmann, Möllerstr. 23. 5251

Vornehmste Lichtbildbühne Bielefelds! • Einziges Tonbildtheater am Platze!

Biophon-Theater

Niedernstrasse 14.

Heute hervorragend schöner Spielplan!

Neuheit!	Italien.	Schlager!
Eine ganz vorzügliche Naturaufnahme. Gemaltige Stimmungsbilder ziehen an den Augen des Beschauers vorüber.		
Schlager.	Neu.	Lezte Neuheit.
Stauenswerte Dressur!!		
Hochinteressante Aufnahme.		
Neu.	Schlager.	Neu. Ein Zugkiss dieser Woche.
Karl Jörn, Königl. Hofopernsänger, Berlin, singt in geradezu hervorragender Weise. Fokkionlied a. Fokkionlied v. Fokkionlied.		
Kleine Mädchen in d. Bretagne		
Malerische Bilder aus einer der schönsten Gegenden der Welt. Kinder in den reizenden buntfarbigen Trachten ihrer Heimat, alttümliche Wohnhäuser und Mühlen verleihen dem Ganzen einen eigenartigen Charakter. Farbenprächtige Ausstattung.		
Erstklassiger Schlager!	Neuheit!	Sensationell!
Die Blume.		
Erschütternde, dramatische Handlung in 15 Bildern aus dem spanischen Volksleben. Hochinteressante Vorgänge!		
Neu.	Schlager.	Auf allgemeinen Wunsch verlängert.
Koffer des Detektivs.		
Humoristischer Schlager.		
Naturaufnahme.	Schlager.	Neu.
Auf dem Meere.		
Auf dieses in allen Einzelheiten schon ausgeführte Gemälde, dessen Hintergrund das Meer ist, wird ganz besonders hingewiesen. Verle d. Spielplans.		
Neuheit.	Humoristisch.	
Die verunglückte Massnahme.		
Lustige Szenen allgemeine Heiterkeit erregend.		

Nur vom künstler. Standpunkte aus erfolgt die Zusammenstell. unseres Spielplans. Die Direktion.

Zur Beachtung! Vorzugskarten in der „Volkswacht“ à 20 Pfg. zu haben.

legung eines neuen C
und zwar Adln ab 3
9,10 Uhr abends; e)
paarcs auf der Stre
des Juges Nr. 231
Derford 8,01 Uhr wa
8 Uhr von Böhne nach
halten des D-Juges I
feld 1,46 Uhr nachmit
Zugpaarcs auf der S
vorbandener Bielefeld
als Anschlußkarten
Bielefeld; k) Zufamm
Uhr, Bielefeld an 2,1
an 3,00 Uhr, in B
Strecke Hannover-G
Verbindung zw. Gen
Güterlosh und Phe
die mittags Güterslo
o) Unhalten ein-s der
gens 3,42 Uhr und a
p) Herstellung einer g
Altenbelen-Hannover
Strecke Altenbelen-H
von Emden kommen
tagsfahrkarten auf S
Horn und Detmold;
329 der Strecke Alten
minden nach Oitberge
400 der Strecke Kre
bergen nach Holzmint
in Altenbelen, Haber
u) Einlegung von S
belen.

Die Handelsk
postamt folgende Ein
unserer Kammer von
Seiten darüber gell
phonischen Geip
lehr verschieden sei un
Allgemein führte man
dient über w a che n
erforderliche Maß hi
Die Abtheilung eines
Gründen wünschensw
ständlichkeit und dar
durch anderweitige U
Unternehmung teitens
liegt, als die Telephon
Amtsgeheimnisses fall
eingehende Beachtung
zu wollen, diejenige
ber In halt der
der Briefe und Telegr
muß." Diese Eingabe
anlassung, durch eine
Handelskammerbezirk
Nach den eingegang
zeitweise Undeutliche
der auswärtigen Ges
der Telephonbeamten
wärtigen Gespräche a
dieser Mißstand in e
Verbindungen der gr
gemein wird aber au
unter allen Umständen
niß betrachtet werden
stehendem Sinne an
Außerdem wird die S
Sprechverlehr für die
den Städten Derford,
Sögter und Steinhe
Dienstzeit der öffentl
Feiertagen beieitigt w

Sozialdemokrat.

In einer Mitgliedi
stattete der Genosse
Leibsig.

Der Parteitag in L
nungen der Gegner e
Brüderkrieg ist ausge
für die Sozialdemocr
auf den Bericht des
nahmen der Partei an
nötigen Ausgaben zu
müssen auch die Ueber
Parteipresse, derange
allen Theilen Deutschla
zeigten das Interesse,
herricht, und werden m
bewegung sich eifriger

Bei der Beratung
betont, daß es darauf
nicht durch Worte, son
zu betätigen." Das b
ziehung vornan, das b
gelammelte Million.
nationalen Kongreß s
kommision und Kart
nächsten international
lässige Berichterstatu
bewegung zu organisir
Größere Zeit nahn
Anspruch. Die Distri
presse über die Saktun
auf dem Parteitag fo

ofstrasse.

et.

Dreani.

tes Lebensbild.
tügen Schönheit ver-
er flieht nach einem
Nebenbuhler in die
ner Bande anschlief;
ungen später verraten
f unglücklich.

l Charlotten-

e auch durch

it Ihnen
was?

für die
Wohnung,
die rechtzeitig nach der
towitz. 7.

en Sie große Posten
en Größen,

erfe m. kleinen Raum
bedeuten für seine
d Zimmer passend.

etwas beschädigter
Teppiche u. -Läufer

piche schon f. 5 Mt.
-dinen

is, abgepaßt u. vom
für 1, 2-3 Fenster,
Musik für 50 Pfg.

Spachtelstein,
Stores, Tisch u.
elangebecken,
en, Vorlagen,
uzstoffe, Kelle,
e, Möbelfstoffe,
este, Sofa bezug-
Steppdecken

nkurrenzlos
en Preisen.

ur allein: 5278
owstr. 7
Etage.

ene Ladenmieten,
eine Unkosten,
eße Qualitäten,
unerreicht billig!

in Laden!
icissimus

. 26
30 Pfg.

undlung „Volls-
zu haben.

pel, Herford

zugswelle sämtl.
strumente
lien für
ster, Schule u. Haus-
arbeitwerkstatt.

machung.
ersonen, welche im
Gewerbe im Umher-
wollen, haben den
ein baldigst, jeden-
de Oktober, im Rat-
Nr. 1, zu beantragen.
21. Septbr. 1909.
verwaltung.
meister. Dr. Sch.

legung eines neuen Güterpaars auf der Straße Köln-Hannover und zwar Köln ab 3.30 Uhr nachmittags und Hannover ab etwa 9.10 Uhr abends; e) Schaffung eines beschleunigten Personenpaars auf der Straße Bünde-Bossm-Bremen; f) Früherlegung des Zuges Nr. 231 der Straße Dortmund-Hannover, jetzt ab Herford 8.01 Uhr morgens, so daß derselbe Anschluss an den um 8 Uhr von Bünde nach Osnabrück abgehenden Zug erhält; g) Anhalten des D-Zuges Nr. 7 der Straße Köln-Hannover, ab Bielefeld 1.46 Uhr nachmittags, in Herford; h) Einlegung eines neuen Güterpaars auf der Straße Bielefeld-Osnabrück; i) Ausgabe der vorhandenen Bielefelder Sonntagskarten auf Station Bradwebe als Anfahrtskarten an die einzelnen Fahrten Bradwebe-Bielefeld; j) Zusammenchluss der Züge 607, Bradwebe ab 2.07 Uhr, Bielefeld ab 2.14 Uhr, und 431, Bielefeld ab 2.07 Uhr, Lage an 3.00 Uhr, in Bielefeld; k) Anhalten des Zuges 13 der Straße Hannover-Gütersloh in Bradwebe; m) Herstellung einer Verbindung zwischen 11 und 12 Uhr abends von Bielefeld nach Gütersloh und Pöde; n) Anhalten eines der beiden D-Züge, die mittags Gütersloh in der Richtung nach Bielefeld passieren; o) Anhalten eines der beiden D-Züge in Gütersloh, welche morgens 3.42 Uhr und 4.07 Uhr von Bielefeld nach Köln fahren; p) Herstellung einer guten Vormittagsverbindung auf der Straße Altenbeken-Hannover; q) Herstellung eines Anschlusses auf der Straße Altenbeken-Hannover für den um 5.45 Uhr in Altenbeken von Emden kommenden D-Zug 181; r) Auslegung von Sonntagsfahrkarten auf Station Steinheim nach Siedew, Byrmort, Horn und Dornold; s) 1. Verlegung des Aufenthalts des Zuges 329 der Straße Altenbeken-Siechen in Holzminden von Holzminden nach Otterbergen, 2. Verlegung des Aufenthalts des Zuges 400 der Straße Siechen-Altenbeken in Otterbergen von Otterbergen nach Holzminden; t) Auslegung von Sonntagsfahrkarten in Altenbeken, Baderborn, Lippstadt, Warburg nach Herford; u) Einlegung von Schnellzügen auf der Straße Herford-Altenbeken.

Die Handelskammer zu Mels hatte an das Reichspostamt folgende Eingabe gerichtet: „In der Gesamtsitzung unserer Kammer vom 17. Juli 1909 wurde von verschiedenen Seiten darüber geklagt, daß die Deutlichkeit der telephonischen Gespräche, namentlich nach auswärts, häufig sehr verschieden sei und im Verlaufe des Gespräches oft wechsle. Allgemein führte man dies darauf zurück, daß die den Telephonisten überwachenden Beamten über das zur Kontrolle erforderliche Maß hinaus die Gespräche mit anhören. Die Abstellung eines solchen Zustandes erscheint aus mehreren Gründen wünschenswert; insbesondere zur Erhöhung der Verständlichkeit und dann auch zur Vermeidung von Mißbrauch durch anderweitige Benutzung des Inhalts der telephonischen Unterredung seitens der Beamten, welche Gefahr um so näher liegt, als die Telephonengespäche noch nicht unter den Begriff des Amtsgeheimnisses fallen. Wir bitten daher, diesen Klagen gütigst eingehende Beachtung zu schenken und zugleich in Erwägung ziehen zu wollen, diejenigen Maßnahmen zu treffen, die bewirken, daß der Inhalt der Telephonengespäche so gut wie der der Briefe und Telegramme als Amtsgeheimnis gelten muß.“ Diese Eingabe gab der Handelskammer zu Bielefeld Veranlassung, durch eine Umfrage festzustellen, ob auch im hiesigen Handelskammerbezirk ähnliche Mißstände vorgekommen seien. Nach den eingegangenen Antworten wird fast allgemein übereinstimmend die Unklarheit der telephonischen Gespräche, namentlich der auswärtigen Gespräche, sowie über zu häufige Zwischenrufe der Telephonbeamten geklagt. Was die Unklarheit der auswärtigen Gespräche anlangt, so wird die Ansicht vertreten, daß dieser Mißstand in erster Linie auf nicht genügenden direkten Verbindungen der größeren Städte untereinander beruhe. Allgemein wird aber auch der dringende Wunsch geäußert, daß unter allen Umständen die Telephonengespäche als Amtsgeheimnis betrachtet werden möchten. Die Kammer bezieht, in vorstehendem Sinne an maßgebender Stelle vorstellig zu werden. Außerdem wird die Kammer beantragen, daß in Bielefeld der Sprechverkehr für die ganze Nacht ausgesetzt wird, und daß in den Städten Herford, Gütersloh, Geseke, Lippstadt, Halle i. W., Höxter und Steinheim die bestehenden Verbindungen in der Dienstzeit der öffentlichen Fernsprechämter an Sonn- und Feiertagen beseitigt werden.

Sozialdemokrat. Verein, Ortsgruppe Bielefeld.

In einer Mitgliederversammlung, die gestern stattfand, erstattete der Genosse Schred den Bericht vom Parteitag in Leipzig.

Der Parteitag in Leipzig — so führte er aus — hat die Hoffnungen der Gegner enttäuscht. Der von den Gegnern erhoffte Bürgerkrieg ist ausgeblieben. Der Leipziger Parteitag ist sicher für die Sozialdemokratie günstig gewesen. Der Redner kommt auf den Bericht des Parteivorstandes zu sprechen. Die Einkommen der Partei aus den Beiträgen reichen nicht aus, um die nötigen Ausgaben zu bestreiten. Zur Bestreitung der Ausgaben müssen auch die Ueberschüsse der Parteigeschäfte, die Erträge der Parteipresse, herangezogen werden. Zahlreiche Anträge aus allen Teilen Deutschlands sowie eine Jugendchriftenausstellung zeigten das Interesse, das in der Partei für die Jugendbewegung herrscht, und werden manchen angepornt haben, in der Jugendbewegung sich eifriger zu betätigen.

Bei der Beratung über den internationalen Kongress wurde betont, daß es darauf ankomme, die internationale Solidarität nicht durch Worte, sondern vor allem durch praktisches Handeln zu betätigen. Das deutsche Proletariat steht ja in dieser Beziehung vornan, das beweist die für die schwedische Arbeiterchaft gesammelte Million. Die Zahl der Delegierten für den internationalen Kongress soll durch Vereinbarung zwischen Generalkommission und Parteivorstand bestimmt werden. Sache des nächsten internationalen Kongresses wird es sein, eine zuverlässige Berichterstattung über die internationale Arbeiterbewegung zu organisieren.

Größere Zeit nahm auf dem Parteitage die Finanzreform in Anspruch. Die Diskussion, die vor dem Parteitag in der Parteipresse über die Haltung der Fraktion stattgefunden hatte, wurde auf dem Parteitag fortgesetzt. Die Diskussion hat ja klärend

gewirkt. Sie hätte aber besser zu einer anderen Zeit stattgefunden. Jetzt hat sie einen verstimmenen Eindruck gemacht. Er steht auf dem Standpunkt, die Sozialdemokratie müsse für direkte Steuern stimmen, wenn es dadurch gelinge, das Volk von indirekten Steuern zu entlasten. Etwas anderes wäre es, wenn wir durch die Ablehnung von Steuern Ausgaben für Militär und Marine verhindern könnten. Die Fraktion hat zweifellos richtig gehandelt und hat die politische Situation gut ausgenutzt. Gewiß treiben wir Wahlpolitik, aber grundsätzliche Wahlpolitik, indem wir dafür eintreten, daß die Reichslisten möglichst auf die Schultern der Besitzenden gelegt werden. Alles was sich übrigens darüber klar: Sowie es gekommen ist, sind wir alle einig! Sehr eifrig hat sich die Fraktion auf dem Gebiet der Sozialpolitik betätigt. Sehr erfreulich war es, daß die Beratung der Reichsversicherungsordnung auf dem Parteitag einen großen Raum eingenommen hat. Unsere praktische Betätigung gerade auf dem Gebiet der Arbeiterversicherung wird uns manchen Anhänger zuführen.

Die vom Parteitag beschlossene Schaffung von Bezirksfonds für die Reisezeit ist ein Verzicht, die Reisezeit durchzuführen. Die Entwicklung wird nun zeigen, was aus der Reisezeit werden wird.

Gegen die Erhöhung der Beiträge auf 30 Pfg. sind zwar gerade aus unserm Bezirk Bedenken erhoben worden. Jetzt, da die Erhöhung beschlossen ist, werden wohl die Genossen diese geringe Mehrzahlung gern auf sich nehmen.

Bisher haben wir uns damit begnügt, immer nur zu protestieren. Auf diesem Parteitag sind wir endlich einmal zur direkten Aktion übergegangen.

Ich habe mich sehr gefreut, daß auf dem Parteitag volle Einmütigkeit darüber bestand, daß der Schnaps konfiskiert werden müßte. Dabei brachten wir nicht nur zum Ausdruck, daß durch den Schnapskonsum die Steuer vermindert und die Junker geschädigt werden sollten, sondern daß wir durch die Durchführung des Schnapskonsums auch nach außen hin einen großen politischen und moralischen Einfluß gewinnen. Wenn alle Arbeiter, die sozialdemokratisch fühlen, jeden Schnaps genuss meiden, so werden auch die anderen Arbeiter sich schämen Schnaps zu trinken, und dadurch werden sie uns näher gebracht. So wird dieser Beschluß dazu führen, unsere Macht zu erweitern.

Der Parteitag in Leipzig hat gute, praktische Arbeit geleistet. Er hat unsere Aktionskraft erhöht, und es gilt jetzt, alle Kräfte anzuwenden, um weiter vorwärts zu kommen.

In der Diskussion sprachen die Genossen Herzwurm, Vorchardt, Eilers und Sebring. Alle erklärten sich mit der Haltung der Fraktion gegenüber der Erbchaftsteuer einverstanden. Hierauf wurde die Wahl der Delegierten zum Provinzialparteitag in Bradwebe vorgenommen.

Aus dem Betriebe von August Göricke.

Früher als wir es vermuteten, hat die Betriebsleitung von Göricke die Uneinigkeit der in ihrem Betriebe beschäftigten Arbeiter bemerkt, um die verdrängten Verhältnisse im Arbeitsverhältnis durchzuführen. Schon vor längerer Zeit wurden uns Klagen übermittelt, die sich gegen die rigorossten Verabredungen mehrerer Aufträge und gegen die Behandlung wandten, die verschiedene Meister gegen ihre Arbeiter angewendet belieben. Wir glaubten jedoch, mit der Veröffentlichung dieser Mißstände zurückhalten zu sollen, um abzuwarten, ob nicht eine der vielen „gutenwilligen“ Organisationen des Betriebes sich der geschädigten Arbeiter annähme würde. Davon haben wir nun bis jetzt nichts gemerkt. Die Krankenunterstützungs- und Sterbekasse sorgt nur für ihre brüderlichen und toten Mitglieder. Sie ist ja auch eigens zu dem Zweck gegründet, um eine Interessenvertretung der geunden und kranken Arbeiter nicht aufkommen zu lassen. Von ihr kann man also nicht erwarten, daß sie für die Erhaltung der Gesundheit ihrer Mitglieder durch Abwehr von Lohnreduktionen und ähnlichen Anschlägen, die die Lebenshaltung herabsetzen und den Klein- und Krankelegen legen, eintritt. Auch die Fraktion, die die Arbeitergruppe, die sich im Laufe der letzten zwei Jahre zu einem dreieriertel Tausend Mitglieder im Betriebe zusammengefunden hat in der Meinung, im Frühen sich zu lösen, hat bisher von Versuchen, die angezeigten Mißstände abzuwehren, nichts verlauten lassen. Das ist uns unerträglich. Diese Ausgewerkschaftler erziehen sich nämlich bei der Abwehr der allergrößten Protesten, sie werden so wohlwollend gefördert und unterstützt, als ob es sich um Mitglieder der Kranken- und Sterbekassenhandlung handelte. Da sollte man eigentlich meinen, daß sie diesen „Einfluß“ bei der Betriebsleitung benutzen müßten, um für die Interessen der Arbeiter einzutreten, denn sie sind doch immer noch sozialisches Gewerkschaftler. Aber unsere Göricke denken anders. Sie meinen, daß ihren Einfluß sofort der Teufel hole, wenn es ihnen bekommen sollte, einmal Gebrauch davon zu machen. Und damit mögen sie wohl nicht so ganz unrecht haben.

Reicht noch der christlich-soziale Metallarbeiterverband. Von seinen Vertretern wird sonst bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten mit Rufen und Trompeten verkündet, daß er in „wirksamer“ und entschiedener Weise die Interessen der Arbeiter vertritt. Die Verhältnisse im Betriebe Göricke gäben ihm nun die schönste Gelegenheit, einmal durch die Tat zu beweisen, daß er es ernst meint mit seinen Versicherungen. Und der christlich-soziale Metallarbeiterverband sollte gerade alles daran setzen, um eine Herabsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen bei Göricke zu verhindern, denn er trägt die Verantwortung dafür, daß die Arbeiter im Betriebe uneinig sind, und eine einheitliche Aktion gegen die Maßnahmen der Betriebsleitung nicht möglich ist. Das ist die Frucht der christlich-sozialen Saat des Winters 1907: Die Arbeiter uneins, zerstückelt, mißtrauisch dem Arbeitskollegen gegenüber, die Betriebsleitung dagegen triumphierend, daß sie es endlich erreicht hat, ohne jeden Widerstand die Löhne herabzusetzen und die Rechte der Arbeiter zu schmälern. Aber hat der christliche Verband etwas, um die Verhältnisse abzuwehren. Nein, auch er ist nur gut genug gewesen, die Firma

herauszureißen und Arbeitswilligenkolonnen heranzuziehen. Würde er wirklich entschieden und furchtlos sich gegen Verdrängungen wehren, dann wäre es vollends vorbei mit den kümmerlichen Ueberresten der „Christlichen“ aus der glorreichen Zeit des Winters 1907. Deshalb unterbleibt also jeder Versuch, durch Vorstellungen der Arbeiter oder der Arbeitervertreter die mannigfaltigen Verdrängungen abzuwehren und darum gibt es auch keine Möglichkeit, durch ruhige, sachgemäße Vorstellungen bei der Betriebsleitung Änderungen zu erzielen.

So bleibt denn kein anderer Weg als die Flucht in die Öffentlichkeit. In jüngster Zeit war es besonders die Schleiferei, die unter den rigorossten Abzügen zu leiden hatte. Arbeiter, die jahrelang in der Abteilung beschäftigt waren, zogen vor, ihre Entlassung zu nehmen, als sich Lohnabzüge von 10 Mark und darüber im Lohn tag gefallen zu lassen. Etwas Gutes werden diese Lohnabzüge hoffentlich zeitigen: Sie werden den Arbeitern aufs neue die Erkenntnis einbläuen, daß sie nur dann Verdrängungen abwehren können, wenn sie eine einig und geschlossen zusammenstehen. Und diese Erkenntnis wird — daran zweifeln wir keinen Augenblick — auch diejenigen Arbeiter zum Anschluß an die freien Gewerkschaften, an den Deutschen Metallarbeiterverband führen, die vielleicht einmal der Ansicht waren, daß man auch den Verdrängungen der offenen und versteckten Feinde der Arbeiterklasse Glauben schenken dürfe.

Holzarbeiterverband. Die für den 8. Oktober geplante Veranstaltung fällt aus, da der betreffende Bachmann für Bibliotheksweesen verhindert ist. Möglicherweise gelingt es, im November den Wunsch zu erfüllen.

Zentral-Arbeiter-Bibliothek. Die Leser werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß die sich im Gebrauch befindlichen Leihkarten mit dem 1. Oktober ihre Gültigkeit verlieren. Zur Neuausstellung einer Leihkarte ist die Vorzeigung einer Legitimation der gewerkschaftlichen oder politischen Organisation erforderlich.

Eine bedeutende Verkehrsverbesserung ist an der Gütersloherstraße vorgenommen worden. Der Teil des Vollmerischen Grundstücks, der neben der Sielemannschen Restauration direkt in die Straße stieß und für den Verkehr sehr hinderlich war, ist von der Stadt erworben worden. Das Trottoir konnte daher gerade durchgelegt und der Straßenrand verbreitert werden, wodurch es möglich wurde, die Schienen der Straßenbahn auch hier, wo bisher nur für ein Geleise Platz war, zweigleisig zu legen, womit man noch beschäftigt ist. Schön wäre es, wenn es nun bald gelingen würde, auf der anderen Seite der Gütersloherstraße auch ein durchgehendes Trottoir zu bekommen, was bei dem flossalen Verkehr auf dieser Straße sogar ein dringendes Bedürfnis ist. Vorn kommen nur noch die Apotheke und Sanitätsrat Giau in Betracht, die nur ihre Vorgärten abzugeben brauchen. Anders verhält es sich jedoch mit dem Priorischen Hause, das direkt in der Straße steht. Ab wann können weiter oben auch nur noch Vorgärten in Betracht. In dem früheren Restaurationsgarten des Wirts Bergholz wird jetzt ein Neubau aufgeführt, und hier muß ja ganz selbstverständlich auch das Trottoir angelegt werden. Man sieht, das Haupthindernis an dieser Straße ist nur das Priorische Haus, die übrigen Grundstücke haben alle bedeutende Vorgärten und es wäre hier bei einigem guten Willen der Anlieger ein kleines, durch Anlegung eines breiten durchgehenden Trottoirs, denn das auf der anderen Seite ist an manchen Stellen sehr schmal, für die Fußgänger angenehme Verkehrsverhältnisse zu schaffen. Hoffentlich nimmt die Stadt die Verhandlungen mit den Anliegern wieder auf, die Zeit scheint uns günstig hierzu.

Stadtheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Heute wird die Johann Strauß'sche Operette „Der Kaiser von Siam“ gegeben. Morgen (Donnerstag) gelangt „Die Hermannschlacht“ zum zweiten Male zur Darstellung. Abonnement-Anmeldungen werden nur noch im Laufe dieser Woche angenommen. Als erste Schauspiel-Neuheit geht am kommenden Montag „Revolutionshochzeit“ in Szene.

Kfg. Die Gefährlichkeit unserer Kochtöpfe. Wiederholt ist von verschiedenen Ärzten die Behauptung aufgestellt, daß unsere Kochtöpfe und Kasserollen nicht immer ungefährlich sind, weil durch Splitter von Emaille und Metallteilen, die sich im Wurmfortsatz festsetzen, Blinddarmentzündungen usw. entstehen können. Daß diese Ansicht nicht ganz ungerechtfertigt ist, geht aus dem Bericht von Dr. Korn in der „Berl. Min. Wochenchrift“ hervor. Es handelt sich um einen 39jährigen Arbeiter, der wegen eines Leistenbruchs operiert wurde. Zum größten Entsaunen Korn lag in dem Bruchstade ein außerordentlich langer und bider Wurmfortsatz, der einmal viele Eingeweide umarmte, dann aber etwa in seiner Mitte ein schwarzes Metallstück von der Gestalt eines gleichseitigen Dreiecks enthielt. Zwei leicht abgerundete Ecken hatten sich in die Darmwand eingeböhrt, während das dritte von 1 Zentimeter Länge frei lag. Nachdem festgestellt war, daß das Stück von einer Kasserolle abgeprungen sein mußte, sich dann der Nahrung mitgeteilt hatte und mit dieser vom Patienten verschluckt war, konnte sich der letztere erinnern, daß er vor 22 Jahren beim Verpeisen von Dampfzudeln ein, wie er damals glaubte, Stück Holz verschluckt hatte. Das abgeprungene Metallstück, das in den Wurmfortsatz gelangt war, hatte hier einen beständigen Reiz und eine dauernde Entzündung unterhalten, so daß er ganz ungemein gewachsen, in die Bruchpforte gelangt war und hier entzündliche Erscheinungen verursacht hatte. Durch Stoß und Schlag muß dann auch der Bruchstade selbst in den Zustand einer chronischen Entzündung verfallen sein, so daß zeitweilig eine Schwellung und Schmerzhaftigkeit der Geschwulst eintrat, durch die Einklemmungserscheinungen, die nicht vorhanden waren, vorgetäuscht wurden.

(Schluß von „Aus der Stadt u. Nachbarschaft“ in d. 1. Beilage.)

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für den Inseratenteil: Wilhelm Völkner, beide in Bielefeld.

Unsere nur jedes Jahr einmal stattfindende

Wohlfteile Woche

beginnt morgen Donnerstag, den 30. Sept., nachmittags 2 Uhr.

Man beachte morgen unser Preisverzeichnis.

Gebrüder Kaufmann

Niedernstr. 13, gegenüber dem Leineweberbrunnen.

BIELEFELD.

Gegenüber dem Leineweberbrunnen, Niedernstr. 13.

Wer gebraucht Gardinen?

Wir kauften einen grossen Posten billigerer und feinsten
Gardinen, sowie Spachtel-Rouleaux, Tüll- und Spachtel-Blenden,
:: Tuch- und Plüsch-Vorhänge, Teppiche und Läufersstoffe ::
sehr billig ein und stellen solche von heute ab zum billigen Verkauf.

Versorgen Sie sich mit guten Strümpfen für den Winter!

Wir betonen ausdrücklich, dass es sich nur um gute Qualitäten handelt, die Sie in solcher Güte sobald so billig nicht wieder kaufen. Der Preis ist wie schon bekannt gegeben :: :: ::

Grösse 1—3 **48** Grösse 4—7 **68** Grösse 8—11 **88** für das Paar.

Eingang modernster Kleider- und Blusenstoffe.

Wir bringen darin eine gute Auswahl auch der neuesten Sachen und haben die Preise so niedrig gestellt, dass jeder zufrieden gestellt wird.

In Damen- und Kinder-Hüten

bringen wir heute wohl das Neueste, was die Saison hervor- gebracht; dass wir in diesen einschlägigen Artikeln sehr billige Preise haben, dürfte wohl schon die ganze Stadt wissen :: ::

!! Zur allgemeinen Vormerkung !!

Vom **1. Oktober** ab dürfen nach dem neuen Gesetz Konkursläger als solche nicht mehr annonciert werden, jedoch teilen wir schon heute mit, dass wir fortgesetzt **Konkurs-Läger kaufen werden**, um unserer Kundschaft stets preiswürdige Ware bieten zu können.

Trotz Erhöhung der Lederpreise und Schuhwaren

haben wir keinen Teil unserer Schuhwaren-Abteilung erhöht, im Gegenteil sind wir durch stattgefundene Massen-Einkäufe in der Lage, fortgesetzt prima Waren zu billigen Preisen zu liefern.

Am **Harms & Co.** Am
Jahnplatz. Jahnplatz.

Der sozialdemo-
Sonntag seinen dies-
schaftsbericht geht b
u. a. dadurch illustri
Deutschen Metallarb
Mitgliedern für 41
Arbeitslosenunterstüt
tegenossen im Bezirk
ist, darunter 1799 n
Sozialdemokraten zu
abgegebenen sozialde
Die Zahl der sozial
sich bei den Wahlen
45. Die Bezirksliste
von 9881,78 Mt. ein
Markt. Die Ausgabe
ratung standen: Die
einer besonderen Agi
frage. Am Tage vor
demokratischer Frau
Die Konferenz beich
den Frauen zu förde

Vom Straßkonto
Montag, 27. Septem
stimme" in Frankfurt
die Straßkammer in
eine Beleidigung des
erblickte. Die Notiz
bericht des Frankfurt
Vorgänge bei der Vi
nosenschaft Offenbad
nete und Amtsgericht
fügungen die Liquidat
zur Aufstellung eine
wurde ein Straßberja
schaftsgeheh eingeleit
"Vollstimme" hatte
die Verfügungen des
desgericht Darmstadt
verfahren gegen die
eingestellt. Der von d
zweiden benutzt Selb
pufft, und die natio
Stadtoberordnete und
da." Die Straßkamm
eigentümlicherweise e
stehen als blamierte
gerichtsrat Seibert
Markt Straß.

Gewer

Eine umfangreiche
beiterverband i
500 öffentliche Veran
Volksentrichtung. E
abgehalten werden; 3
Versammlungen wird
250 000 Exemplaren
über das ganze Reich
sammlungen wird in d
vorgenommen.

Zu den Arbeitern
aus noch geschrieben:
Industrie bedeutende
Außer der Kräfte, die
auch die Biersteuer w
recht bedeutende Lager
die Flaschen-Industrie
für verfahren. Bei tr
erleichter Weise diejen
an dem Ofen beschäfti
nur ganz ausnahmswi
hatten Auslese unter
hinaus, die in der Dr

Roman au
von

Baron Langot mer
alten Freunde etwas
Zeugen wünschten. G
Deutschen und den
Maultier wieder am
hinab, die beiden im
hatte der alte Mann
mit dem Kopfe schüttel
sprach, denn Detton ja
erzählte ihm mit tu
Worten alles, was in
vorgefallen war. Tra
wieder herzinnig über
ganzen Wesen seines
ichien. Das war ni
zweifelhafte Mann, wie
noch in San Francisco
Ausdrucksweise, seine
gar während er um d
schlossen, und nur noch
der Vergangenheit au
wandelte und sagte
ja nach Eifilys Worte
von der Anwesenheit
zu welchem Zweck bl
sammenkunft mit ihm
Reicher. Sie konnte
zusammengetroffen sei
gegenen aufgeführt hab
Amerikaner dabei vor
noch wahrscheinlicher,
Frau selber ihn um
Entschluß über die
Darüber waren i
jener Engländer im
müsse. Sei er ein
würde er das von selb
so mußten entweder
eder Detton selber m
In ihr Gespräch vert
schon wieder erreicht,
merksamkeit auf eine

2. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 227.

Bielefeld, Mittwoch, 29. September 1909.

20. Jahrg.

Parteinachrichten.

Der sozialdemokratische Bezirksverband Magdeburg hielt am Sonntag seinen diesjährigen Bezirkskongress ab. Aus dem Rechenschaftsbericht geht hervor, daß trotz der Krise, deren Heftigkeit u. a. dadurch illustriert wird, daß die Zahl der Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes im 1. Quartal d. J. bei 8658 Mitgliedern für 41 782 Tage Arbeitslosigkeit 55 615,50 Mark Arbeitslosenunterstützung zahlte, die Zahl der organisierten Parteigenossen im Bezirk um 2018 von 11 464 auf 13 482 gestiegen ist, darunter 1799 weibliche. Das Verhältnis der organisierten Sozialdemokraten zu der Zahl der bei der Reichstagswahl 1907 abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen beträgt 12,5 Prozent. Die Zahl der sozialdemokratischen Stadtverordneten vermehrte sich bei den Wahlen im Herbst 1908 um 16 Mandate, von 29 auf 45. Die Bezirksliste hatte im vergangenen Jahre eine Einnahme von 9881,78 M. einschließlich eines Kassenbestandes von 139,88 Mark. Die Ausgaben beliefen sich auf 9678,77 Mark. Zur Beratung standen: Die Frage der Jugendorganisation, Entfaltung einer besonderen Agitation für die Presse und die Landarbeiterfrage. Am Tage vor dem Bezirkskongress fand eine Konferenz sozialdemokratischer Frauen im Regierungsbezirk Magdeburg statt. Die Konferenz beschloß, mit allen Kräften die Agitation unter den Frauen zu fördern.

Vom Straßkonto der Presse. Wegen Verleumdung wurde am Montag, 27. September, Genosse Jander von der „Volkswacht“ in Frankfurt a. M. zu 600 M. Strafe verurteilt, weil die Straßkammer in einer Notiz in der Nummer vom 23. April eine Verleumdung des Amtsgerichtsrats Seibert von Offenbach erblidete. Die Notiz behandelte die bekannten, auch im Jahresbericht des Frankfurter Konsumvereins ausführlich besprochenen Vorgänge bei der Liquidation der Konsum- und Produktio-Genossenschaft Offenbach a. M. Der nationalliberale Stadtverordnete und Amtsgerichtsrat Seibert hatte damals versucht, in Verfügungen der Liquidatoren des Vereins unter Straandrohungen zur Aufstellung einer anderen Bilanz zu zwingen. Nebenher wurde ein Strafverfahren wegen Vergehens gegen das Genossenschaftsgesetz eingeleitet, die Geschäftsbücher beschlagnahmt. Die „Volkswacht“ hatte geschrieben: „Nachdem bereits im Januar die Verfügungen des überfälligen Richters durch das Oberlandesgericht Darmstadt aufgehoben waren, wurde auch das Strafverfahren gegen die Liquidatoren wegen der anderen Vergehen eingestellt. Der von der bürgerlichen Seite eingeleitete, zu Wahlzwecken benutzte Bezug gegen die Genossenschaft ist kläglich verpufft, und die nationalliberalen Drahtzieher, nationalliberale Stadtverordnete und Agitatoren, stehen als blamierte Europäer da.“ Die Straßkammer konstituierte sich am Montag, 27. d. M., eigentümlicherweise einen Zusammenhang zwischen dem Satz: „stehen als blamierte Europäer da“ und dem vorgenannten Amtsgerichtsrat Seibert und verurteilte Genossen Jander zu 600 Mark Strafe.

Gewerkschaftsbewegung.

Eine umfangreiche Agitation veranstaltete der Textilarbeiterverband im Monat November dieses Jahres. Bis zu 500 öffentliche Versammlungen werden mit der Tagesordnung: „Volkswacht, Steuerdruck und gewerkschaftlicher Kampf“ abgehalten werden; 30 Referenten werden nötig sein. Vor den Versammlungen wird eine Agitationsansage des Fachblattes in 250 000 Exemplaren und außerdem werden 500 000 Flugblätter über das ganze Reich verbreitet werden. Vor und nach den Versammlungen wird in den Bezirken eine umfassende Hausagitation vorgenommen.

Zu den Arbeiterentlassungen in der Glasindustrie wird uns noch geschrieben: Seit einem Jahre sind in der Glasindustrie bedeutende Arbeiterentlassungen vorgenommen worden. Außer der Krise, die hier mit aller Schärfe eingestrichen hat, hat auch die Wirtschaftsentwicklung mitgewirkt. Viele Fabriken weisen recht bedeutende Lager auf. Angesichts solcher Zustände konnten die Glasindustrie-Industriellen bei den Entlassungen ganz nach Willkür verfahren. Bei irgend welchen Betriebsveränderungen müßten rechtmäßige diejenigen Arbeiter zur Entlassung kommen, die an dem Ofen beschäftigt sind, der stillgelegt wird. Dies ist aber nur ganz ausnahmsweise zu konstatieren. Die Industriellen haben Auslese unter der Arbeiterschaft und werfen diejenigen hinaus, die in der Organisation eine führende Stellung einnehmen.

Gold.

Roman aus den Goldfeldern Kaliforniens von Friedrich Gerstädt.

76

XXV.

Der Gefangene.

Baron Langot merkte bald, daß der Amerikaner mit seinem alten Freunde etwas zu bereden hatte, zu dem sie gerade keine Zungen wußten. Er nahm deshalb, als sie dem Lagerplatz der Deutschen und der zornigen Justizrat verlassen hatten, sein Maultier wieder am Zügel und schritt voran in das Paradies hinaus, die beiden im eiligen Gespräch zurücklassend. Und wohl hatte der alte Mann Ursache, daß er dann und wann bedenklich mit dem Kopfe schüttelte oder beschwichtigende Worte dazwischen sprach, denn Herr Langot schüttelte sein ganzes Herz vor ihm aus und erzählte ihm mit kurz gedämpften, aber scharf bezeichneten Worten alles, was in den letzten zu verhängnisvollen Tagen vorgefallen war. Trotzdem aber freute sich der alte Arzt auch wieder herinn über die wohlthätige Veränderung, die in dem ganzen Wesen seines früheren Patienten vorgegangen zu sein schien. Das war nicht mehr der schwankende, zaghaft verweifelnde Mann, wie er ihn an Bord des Schiffes, wie er ihn noch in San Francisco gekannt. Sein ganzes Benehmen, seine Ausdrucksweise, seine Ansichten selbst hatten sich geändert. So gar während er um Rat frag, schien er schon zum Handeln entschlossen, und nur noch wie ein dünner Faden lag die Erinnerung der Vergangenheit auf seiner Seele. Nur eins noch machte ihn wankend und nagte an seinem inneren Leben: der Gedanke, ja nach Sittlichkeits Worten die Gewißheit, daß seine Frau vor ihm von der Unwissenheit des früheren Geliebten gewußt, daß sie — zu welchem Zwecke blieb sich fast gleich — eine heimliche Zusammenkunft mit ihm gehabt, und das leugnete der alte Doktor nicht. Sie konnte, seiner festen Überzeugung nach, mit ihm zusammengetroffen sein, aber nie würde sie selber dieses Begegnen anerkennen haben. Die Schilderung, die er dem jungen Amerikaner dabei von jenem Sittlich gab, machte, was er sagte, noch wahrheitsgemäßer, und da sich Herr Langot jetzt erinnerte, daß seine Frau selber ihn um eine Unterredung gebeten, wollte er jeden Entschluß über die Sache hinausschieben, bis er sie gesprochen. Darüber waren übrigens die beiden Männer einig, daß jener Engländer im Guten oder Bösen diesen Platz verlassen müsse. Sei er ein Ehrenmann, wie Richter fest glaubte, so würde er das von selber tun, sei er das nicht und weigere er sich, so müßten entweder Mittel gefunden werden, ihn zu entfernen, oder Herr selber mit seiner Familie ein anderes Asyl suchen. In ihr Gespräch verfiel, hatten sie den Mittelpunkt der Stadt schon wieder erreicht, ohne es selbst zu bemerken, als ihre Aufmerksamkeit auf einen wilden, die Straße herabkommenden

men, oder die sonst die Interessen ihrer Kollegen wahrzunehmen suchten. In der Glasfabrik Stralau bei Berlin hat die Betriebsleitung von den 300 beschäftigten Arbeitern 60 Glasarbeiter entlassen. Die Arbeiter sind bei Beendigung ihrer Lehrzeit alle Mitglieder des Zentralverbandes der Glasarbeiter. Die Direktion der Stralauer Glasfabrik war früher bei der Firma Siemens in Dresden in Stellung, und bei dem Amtsantritt dieser in Stralau befürchteten die Arbeiter aus verschiedenen Gründen ein rücksichtsloses Vorgehen gegen die müßiggelassene Arbeiterschaft. Dies unterließ jedoch zunächst; dagegen versuchte die Direktion durch allerhand kleinliche Kränke, die Arbeiterschaft zu zersplittern. Den leitenden Personen der Organisation wurden Stellungen als Meister angeboten, und als diese die Stellungen enthielten ablehnten, versuchte man für die Arbeiterschaft Vergütungen zu veranlassen, zu denen die Firma einen recht erheblichen Teil der Kosten beisteuern wollte. Auch dies Anerbieten wurde abgelehnt und der Firma bedeutet, daß, wenn die Firma zu solchen Ausgaben Mittel besitz, es dann notwendiger wäre, die Löhne der Arbeiter zu erhöhen. Diejenige Verlangung aber entsprach die Firma nicht. In den letzten Tagen zeigt sich nun die Direktion im richtigen Lichte. Die 60 Arbeiter, die die Kündigung erhalten haben, sind nicht an dem außer Betrieb kommenden Glasofen beschäftigt, sondern von allen Seiten wurden die Arbeiter ausgeführt, und so muß das Vorgehen der Direktion als ein Anschlag gegen den Verband der Glasarbeiter betrachtet werden. Die Firma besitzt nicht genügend Fabrikwohnungen für Glasarbeiter, wie dies sonst in anderen Glasfabriken üblich ist; sie hat daher eine ganze Anzahl Wohnungen gemietet und zwar auch für die Arbeiter, deren Arbeitsverhältnis am 1. Oktober gelöst wird. Der Kontrakt dieser Wohnungen läuft bis 1. Januar. Um sich erneut mit dem Mantel der Humanität zu umgeben, hat die Firma den Arbeitern gestattet, wenn sie die Miete bezahlen, in der Wohnung zu bleiben. Die Arbeiter haben dies aber entschieden und bestimmt abgelehnt. Da die Stralauer Glasfabrik nur geringe Lagerbestände aufweist und die Firma fortgesetzt von solchen Firmen Kassen bezieht, denen es gelungen ist, die Organisation der Arbeiter zu zerstören, so entpuppt sich das Vorgehen der Stralauer Glasfabrik als ein Schlag gegen die müßiggelassene Arbeiterschaft. Es werden deshalb alle Glasarbeiter des In- und Auslandes ersucht, Arbeitsangebote von der Glasfabrik Stralau mit ihrer Zweigniederlassung in Radnitz, Bezirk Krossen, und A. u. S. a. bei Görlitz, nicht anzunehmen.

Zum Kampf der Holzarbeiter in Südwestdeutschland. Mit einem gründlichen Kampf für die Unternehmer wird die Bewegung der Holzarbeiter in Südwestdeutschland enden; das kann heute schon mit Bestimmtheit vorausgesagt werden. In einigen Orten wird der Ausgang sogar einen vollständigen Zusammenbruch der Unternehmerorganisation bedeuten. Ob das den Arbeitgeberverbänden schon klar geworden ist, wissen wir allerdings nicht zu bejahen; denn die Herrschaften sind mit Blindheit geschlagen, sonst würden sie nicht so viele Dummheiten gemacht haben. Die mit so viel Rhetorik in Szene gesetzte Ausperrung in Frankfurt a. M. verlief vollständig im Sande. In der ganzen letzten Woche sind vier Ausperrungen dazu gekommen, so daß nach genauer Feststellung jetzt insgesamt 262 Ausperrungen gezählt wurden. Dazu kommen genau gerechnet 1041, die die Arbeiter einstellten in Betrieben, wo nicht ausgesperrt worden war. Also von rund 1600 Holzarbeitern konnten die Unternehmer nur 262 herausbringen, trotzdem man jeden Arbeitgeber einzeln bearbeitet hatte. Wie dies gemacht wird, davon brauchen wir wohl eine Probe nicht erst zu geben. Die Leitung des Holzarbeiterverbandes hatte damit gerechnet, daß am letzten Sonntagabend wenigstens einige Dutzend Ausperrungen hinzukommen würden. Die Arbeitgeber von Mannheim-Ludwigshafen haben nämlich in einer Delegiertenversammlung des Südwestdeutschen Arbeitgeberverbandes für das Holzgewerbe den Frankfurter den Kopf gehörig gewaschen, weil die Ausperrung nur in so geringem Umfange erfolgt ist, trotzdem bereits Herr Hertel die Zahl der Ausperrten auf ca. 400 angegeben hatte. Die Mannheimer Unternehmer verlangten nun kategorisch die Ausperrung auf der ganzen Linie, oder sie würden nicht mehr mitmachen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die Arbeiter, die die Mannheim-Ludwigshafener Arbeitgeber wegen ihrer Solidaritätserklärung Frankfurt gegenüber nicht machen können, nach Frankfurt verbannt sind. Es handelt sich hierbei sogar um Einrichtungen im Werte von 40 000 M. Daß diese Ironie des Schicksals den Arbeitgebern in Mannheim sehr an die Nieren ging,

kann man ihnen nachfühlen und daß sie sich eine derartige Gaunerpolitik nicht länger gefallen lassen wollen, ist selbstverständlich. In Ludwigshafen ist es deshalb schon zum Zusammenbruch der Arbeitgebervereinigung gekommen. Dort waren 160 Holzarbeiter am Kampfe beteiligt. Am 27. September haben 12 der maßgebendsten Firmen mit 98 Arbeitern, die dem Holzarbeiterverband unterbreiteten Forderungen im vollen Umfange anerkannt, den vorgelegten Tarif unterschrieben und ihren Austritt aus dem Schlichterband erklärt. Nur die Firma H. a. i. g. steht noch mit einer nennenswerten Arbeiterzahl im Kampfe. Die übrigen Firmen spielen am Orte keine Rolle mehr. Das bedeutet den Anfang vom Ende. — Auch in anderen Orten finden gegenwärtig Verhandlungen mit einer Reihe von Firmen statt und es wird auch hier voraussichtlich in den nächsten Tagen Ueberraschungen geben. In Frankfurt soll jetzt die Annahme der Situation reiten. Eine Versammlung mit der Tagesordnung: „Ausperrung“ war für den 27. September abends einberufen. Der Schlichterband scheint aber auch auf wirksame Hilfe von jener Seite nicht mehr zu rechnen, denn er hat sich gleichzeitig an den Gewerbegerichtsvorstand gewandt, und diesen um Vermittlung ersucht. In Forstheim hat der Gewerbegerichtsvorstand seine Vermittlung angeboten, die von den Arbeitern angenommen wurde, aber von den Unternehmern, wie verlautet, abgelehnt werden soll. — In Heidelberg hat sich nichts geändert. Die bürgerliche Presse des Bezirks wird vom Arbeitgeberverband mit spaltenlangen Berichten, in denen die Dinge selbstverständlich auf den Kopf gestellt werden, gefüttert und der Sekretär des Arbeitgeberverbandes bombardiert den Holzarbeiterverband fast täglich mit Briefen, in denen immer wieder „höflich ersucht“ wird, die Wünsche der Arbeiter für einen Vertragsabschluss in Frankfurt mitzuteilen, wozu die Arbeiter sich immer noch nicht perlehen wollen.

Die Polizei übt im allgemeinen Zurückhaltung; nur in Heidelberg und Forstheim sieht es aus, als wenn die Beamten in Preußen ihre Ausbildung ge-
nosien hätten.

Um strenge Zerrhaltung des Zuges wird weiterhin ge-
beten.

Gold- und Silberarbeiterbewegung. Hannover, 27. Sept. Vier Tausend sämtlicher hier beschäftigten Gold- und Silber-
arbeiter haben am heutigen Montag das Arbeitsverhältnis ge-
kündigt.

Der Internationale Metallarbeiter-Bund veröffentlicht in der neuesten Nummer der „Metallarbeiter-Zeitung“ einen Aufruf zur Unterstützung der Ausständigen in Schweden. Außer den 13 Vertretern der Metallarbeiterverbände aus allen Ländern haben den Aufruf auch die Verbände der Schmiede, der Kupferschmiede und der Maschinisten und Heizer Deutschlands mit-
unterzeichnet.

In einer Bekanntmachung des Vorstandes des Deutschen Metallarbeiterverbandes werden die Ortsverwaltungen des Ver-
bandes ersucht, Versammlungen einzuberufen mit dem Thema: Der Kienkampf in Schweden, um die Mitglieder anzuspornen, nicht zu erlahmen in der Unterstützung der heldenmütigen Kämpfer im Norden Europas.

Der Streik in der Zigarettenfabrik Manoli in Berlin ist in einer erneuten Verhandlung durch einen Vergleich beendet worden.

Die Lohnbewegung der Glaschleifer in Hamburg ist beendet. Die Schleifermeister haben sämtliche projektirten Forderungen zurückgezogen und einen neuen Tarif bis zum 1. Oktober 1911 abgeschlossen. Der neue Tarif bringt eine Reihe von Verbesserungen der Arbeitsbedingungen, und ab 1. Oktober 1910 steigt der Minimallohn um 2 Pfg. pro Stunde. Der Angriff der Unternehmer konnte nur abgewehrt werden, weil die Arbeiter vollständig organisiert waren und geschlossen den Unter-
nehmern entgegentraten.

Industrie, Handel und Verkehr.

Die Steigerung der Lebensmittelpreise. Einen zahlenmäßigen Beweis dafür, wie in den letzten Jahren die Marktpreise für die Nahrungsmittel gestiegen sind, hat das Kaiserl. Stat. Amt durch eine Zusammenstellung dieser Preise von 15 deutschen Groß-
städten für die Jahre 1899 bis 1908 erbracht. Berechnet man aus den mitgeteilten Preisen den Durchschnitt, so ergibt sich, daß in dem erwähnten Zeitraum gestiegen ist der Preis für

vollkörnigen Weizen, an den Rothhäuten Rache zu nehmen, so könne er sie allerdings nicht halten, seine Meinung aber sei, der Alcade möge ihnen ein gerichtliches Einschreiten rundweg abschlagen. Wenn sie sich in ihrem Rechte von den Eingeborenen getränkt glaubten, sollten sie dieselben verlegen, und eine Jury würde dann entscheiden.

„Hallo, Herr!“ rief der Richter da eine raue Stimme an, und als er sich danach umdrehte, kam ihm Sittlich mit dem bleichen, künftigen Smith an seiner Seite, und von einem Schwarm lärmender Burken gefolgt, entgegen, und da steht Ihr auch noch da und schwagt und beratet?“ fuhr der Spieler fort. „Sollen wir etwa ruhig zusehen, wie die verdammten Rosellen uns überfallen und verkrüppeln? Den Teufel an! Über die ganzen Fremden mit diesen dunkelhäutigen Halunken von der Erde vertilgt, ehe wir einen einzigen Tropfen amerikanisches Blut ungerührt diesen Boden färben lassen.“

Herr Langot betrachtete mit Gel und Mitleid die traurige Gestalt des Verkrüppelten und fragte jetzt nach den Einzelheiten des ganzen Ueberfalls, die Herr Smith auf seine Weise vortrug und aus-
sprach. Als er aber dem Alcade nun von den entsetzten Auswüchsen der Umstehenden dabei unterbrochen, auch erzählte, daß ihn der Häuptling Katos geküßelt und ihm achthundert Dollar abgenommen habe, da rief auf einmal eine laute, kräftige Stimme durch den Lärm: „Das ist eine Lüge!“

Alles dreht sich rasch und erkaunt nach dem festen Rufer um; mitten unter die Männer hinein aber, dem Alcade gerade gegenüber, trat Graf Weddow, wie er seinen Arbeitsplatz eben verlassen, das rotwollene Hemd an und den Strohhut auf und rief: „Wenn dieser Mann da irgend jemandem Ursache hat dankbar zu sein, daß ihm wenigstens das Leben geschenkt wurde, so ist es jenem Häuptling, den er hier verkrüppelt. Ich selber war Zeuge der ganzen Szene, wenn ich und mein Kamerad auch nicht imstande waren, den armen Teufel vor dem, was ihn betroffen hat, zu schützen. Daß wir uns Mühe dahin gegeben haben, muß er uns bezeugen. Keiner der Indianer aber hat sein Geld an-
gerührt, und unbelästigt durfte er sein Pferd bestiegen, auf dem die Sattelkappe hing.“

„Wie sie mich den Berg hinaufschleppten, habe ich es ver-
loren.“ stammelte der Spieler, in stiller Grimme die Zähne zusammenbissend. „Was wißt Ihr davon? Redet den roten Halunken auch noch das Wort!“

„Ich rede nur dem Häuptling das Wort, der sich wie ein Ehrenmann benimmt.“ sagte aber Weddow ruhig. „Daß sie Euch geküßt haben, ist Eure und ihre Sache, und ich will kein Urteil darüber fällen. Ein Raub ist aber nicht verur-
theilt worden, und wenn das Geld nur einfach verloren wäre, müßte es sich wiederfinden. Achthundert Dollar in Gold oder Silber trägt man aber nicht in der Brusttasche bei sich, und Pantofeln haben wir hier nicht. Ich dachte mir übrigens, daß der Herr da die Sache hier im Lager hier nicht so erzählen würde, wie sie

einem Doppelzentner Kartoffeln von 5,74 auf 6,65 Mt., für ein Kilogramm Butter von 2,25 auf 2,60 Mt., Rindfleisch von 1,34 auf 1,58 Mt., Schweinefleisch von 1,41 auf 1,60 Mt., Weizenmehl von 33 auf 40 Pfg. usw. Auffällig sind in der Statistik die außerordentlichen Preissteigerungen der Preise in den einzelnen Städten. So kostete 1908 in Aachen ein Doppelzentner Kartoffeln 8,55 Mt., in Breslau aber nur 4,48 Mt., ein Kilogramm Butter in Dresden 2,80 Mt., in München 2,26 Mt., ein Kilogramm Rindfleisch in Mannheim 1,77 Mt., in Kiel 1,41 Mt., ein Kilogramm Schweinefleisch in Aachen 1,80 Mt., in Danzig 1,38 Mt., ein Kilogramm Weizenmehl in Mannheim 48 Pfg., in Stettin 54 Pfg. Ebenso verschieden sind natürlich auch die in dem angegebenen Zeitraum eingetretenen Preissteigerungen. In Hannover stieg z. B. der Preis für einen Doppelzentner Kartoffeln von 4,91 auf 6,14 Mt., in Aachen von 5,73 auf 8,95 Mt. usw. Die amtlichen Stellen haben allerdings die Preise für Durchschnittswerte mit Ausschluß feiner und schlechter Sorten ermittelt. Die Preissteigerungen halten bekanntlich auch gegenwärtig noch an. Wo soll das noch hinführen?

Kl. Der Metallmarkt als Wirtschaftsbarometer. Auf die außerordentliche Höhe des Kupferpreises wurde mit Vorliebe im ersten Halbjahr '907 hingewiesen, um die zu dieser Zeit stärker auftretenden Anzeichen von einer nahenden Wirtschaftskrise als unüberwindliche Zurückweisung. Die Metallpreise gelten als ein zuverlässiger Maßstab der Gesamtkonjunktur, meist hatte sich auch gezeigt, daß bei einem beginnenden wirtschaftlichen Niedergang besonders der Kupferpreis zeitig zu weichen anfing. Doch im Sommer 1907 mußte die Bewegung auf dem Kupfermarkt mit äußerster Vorsicht beurteilt werden, denn viele Erscheinungen deuteten darauf hin, daß die amerikanischen Kupferproduzenten, die die Hauptlieferanten sind, durch gewalttätige Maßnahmen den Kupferpreis zu halten versuchten. Durch die sehr indelbarten Manipulationen gelang es ihnen, den Einbruch von anhaltender Kupferknappheit zu erwecken, kauften sie doch nach Europa veräußertes Kupfer zurück, obwohl sie, wie sich später herausstellte, zu derselben Zeit über Vorräte verfügten. Durch solche Manöver wurde der Kupferpreis künstlich gehalten, aber die Folge war, daß später der Preissturz um so schärfer ausfallen mußte. Von 107 Pfd. (1 Pfd. = 20,40 Mt.) für die Tonne zu Beginn des Jahres 1907 sank der Preis von Kupfer bis Anfang 1908 auf 56 1/2 Pfd. Unter mannigfachen Schwankungen ist der Kupferpreis auf 59 Pfd. gestiegen, die Erholung ist bisher im Verhältnis zu dem ungeheuren Rückgang gering. Deutet aber doch, wenn die geschäftlichen Vorgänge berücksichtigt werden, die sich vollständig in der Weltwirtschaft und in anderen Industriezweigen an. Besser als in der Bewegung des Kupferpreises spiegelt sich seit dem Ausbruch der Krise in der Gestaltung der Zinssätze die Entwicklung der Konjunktur wieder. Der Zinssatz begann schon in den ersten Wochen des Jahres 1907 zu sinken, also zu einer Zeit, in der sonst noch sehr wenige Zeichen einer nahenden Wirtschaftskrise deutlich hervortraten. In den letzten Wochen ist wiederum ein ständiges Steigen der Zinssätze zu konstatieren. Der Höchstzins für fünf, der zu Beginn 1907 29 Pfd. für die Tonne betrug, stellte sich Mitte 1908 auf 18 Pfd., inzwischen hat er wieder die Höhe von 23 1/2 Pfd. erreicht. Nun ist zwar vor einigen Monaten das internationale Zinssubstitut gegründet worden, dessen Tätigkeit darauf hinausläuft, die Preise zu erhöhen, aber es wäre verfehlt, die ganze Preissteigerung auf die Durchführung der Substitutionsbestrebungen zurückzuführen. Von gut unterrichteter Seite ist darauf hingewiesen worden, daß dem Spundt neben den Zinssätzen, die ihre Produktion ganz aus eigenen Erzen decken, auch recht bedeutende Werke angehören, die ihr Rohmaterial bis zu einem sehr hohen Prozentsatz aus Erzen beziehen müssen. Da der Erzpreis mit dem Metallpreis steigt, so werden die auf Kupfer angewiesenen Werke darauf einzurufen bestrebt sein, den Zinssatz nicht übermäßig steigern zu lassen. Daß es sich bei den wiederholten Erhöhungen des Zinssatzes in den letzten Wochen nicht nur um erzwungene Maßnahmen des Spundts handelt, geht auch daraus hervor, daß der Bedarf sowohl im Inland als auch im Ausland sehr lebhaft ist. Seit Ende August ist schließlich Rohkupfer für die Tonne um 20 Mt. und rheinisch-westfälisches Rohkupfer um 25 Mt. für die Tonne im Preise gestiegen. Die herrschenden Zinssätze lassen nach dem Urteil zuverlässiger Fachkreise für die Zinssubstituten im Osten und Westen gute Gewinne zu.

Soziales.

1890. Die Durchschnittsleistungen der Unfallversicherung. Wenn die Leistungen der Unfallversicherung, ganz besonders aber der Unfallversicherung vorgeführt werden, so bekommt man in der Regel große imponierende Zahlen zu hören, welche irgend einen Gesamtbetrag der gewährten Unterstüßungen darstellen. Die Durchschnittsleistungen werden meist verschwiegen, vielleicht aus dem Grunde, weil sie die ganze Vämmerlichkeit der so sehr geliebten Sozialreform veranschaulichen würden. Man erhält selbstverständlich von der Bedeutung der sozialen Versicherung nur dann das richtige Bild, wenn man erfährt, wie hoch sich ihre Leistungen auf den einzelnen Unterstüßungsfall beziffern.

Derartige Durchschnittsberechnungen ergeben zunächst, daß in der Unfallversicherung trotz des ständig steigenden Gesamtbetrages der Entschädigungen der auf den einzelnen entschädigungspflichtigen Unfall entfallende Betrag immer geringer wird. Dieser Durchschnittsbetrag wäre nämlich: 1887: 238,17 Mt., 1890: 202,64 Mt., 1893: 171,54 Mt., 1896: 152,54 Mt., 1898: 146,12 Mt., 1901: 150,74 Mt., 1903: 151,99 Mt., 1905: 151,68 Mt., 1908: 152,00 Mt. Bedeutet man hierbei, daß die Arbeitslöhne, welche doch die Grundlage für die Rentenhöhe abgeben, ständig gestiegen sind, so zeigen die Zahlen, daß die Leistungen der Unfallversicherung einen ununterbrochenen und rapiden Rückgang erfahren sind. Daß ist nur dadurch eingetreten, daß die durch den Betriebsunfall einhergehende Erwerbs-

unfähigkeit war und hin deshalb heringekommen, eine etwaige falsche

Unfallversicherung zu entfallen.

Und was zum Hentler geht Euch die ganze Geschichte an, daß Ihr Euch so merkwürdig darum bemüht? rief Eistly mit ausbrechendem Zorn über den ledigen Fremden.

Salt, Eistly, sagte aber der Richter, indem er seinen Arm ergriß, dem Manne da bin ich dankbar für die Mitteilung, denn er verhindert, daß wir einen ungerechten Zug unternehmen, der sich kaum vermeiden ließe, wenn jener Mr. Smith auch von den Indianern geplündert worden wäre. Daß sie Sache an ihm für einen verübten Mord oder Totschlag genommen haben, ist eine andere Sache und gehört vor eine Jury, wenn dein Freund gewillt sein sollte, klagbar gegen die Indianer aufzutreten. Natürlich werde ich bereit sein, ihm darin zu willfahren.

„Wirklich?“ rief Eistly, ihn höhnisch dabei vom Kopf bis zu den Füßen messend. „Habe nur, daß wir nicht Lust haben, darauf zu warten. Wer geht mit, Jüngens, sich ein halb Dugend Scalpe da draußen von den roten Kanäillen zu holen?“ „Eine ganze Menge den!“ ich, ich, wir alle gehen mit.“ „Rein, wir alle gehen nicht mit,“ sagte aber ruhig ein anderer Amerikaner. „Wer sich in den Bergen unruhig macht, mag auch die Folgen davon tragen, und überdies hat der Bursche da, der so gotteslästerlich ohne Ohren aussieht, auch faulen Kram, sonst hätte er nicht gelogen und uns mit den achthundert Dollars locken wollen. Dieselbe Geschichte haben sie schon einmal in Murphys drüben ebenso angestellt. Verdammte die Hand, die ich gegen einen Indianer aufhebe!“

„Es hat Euch noch niemand dazu verlangt, Mr. Cool,“

troste ihn Eistly, und wenn wir ein halb Duzend richtige

Weser zusammenbringen, haben wir die ganze Sippschaft in die Wanne. Womöglich, meine Burschen, wir wollen den Kanäillen zeigen, was es heißt, sich an einem Weibchen zu vergreifen.“ (Fortsetzung folgt.)

unfähigkeit fortgesetzt geringer abgeschätzt wird, obgleich durch die letzte Aenderung der Unfallversicherungsgesetze im Jahre 1900 die Leistungen der Berufsgenossenschaften verhältnismäßig hin- und her geschoben wurden. Bis zu 10 Prozent gänzlich beseitigt wurden, gewährt doch jetzt die Unfallversicherung verhältnismäßig bedeutend weniger als früher.

Das Bild wird noch ungünstiger, wenn man überhaupt sämtliche Personen (Verletzte, Witwen, Waisen usw.) in Berechnung zieht, welche auf Grund der Unfallversicherung Entschädigungen erhielten. Im Jahre 1908 waren es 1.146.234, die zusammen 157.488.494 Mt. erhielten. Es entfällt somit auf jede Person der Betrag von 137,40 Mt.

Die genaueste Rentenberechnung ist jedoch die Ermittlung der durchschnittlichen Tagesrente nach dem Grade der Erwerbsunfähigkeit der Verletzten. Danach betrugen die durchschnittlichen Tagesrenten bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften für eine Erwerbsunfähigkeit von 10 bis unter 15 Prozent 16 Pfg., 15 bis 20 Prozent 23 Pfg., 20 bis 25 Prozent 31 Pfg., 25 bis 30 Prozent 38 Pfg., 30 bis 35 Prozent 45 Pfg., 35 bis 40 Prozent 52 Pfg., 40 bis 45 Prozent 59 Pfg., 45 bis 50 Prozent 66 Pfg., 50 bis 55 Prozent 73 Pfg., 55 bis 60 Prozent 80 Pfg., 60 bis 65 Prozent 87 Pfg., 65 bis 70 Prozent 94 Pfg., 70 bis 75 Prozent 101 Pfg., 75 bis 80 Prozent 108 Pfg., 80 bis 85 Prozent 115 Pfg., 85 bis 90 Prozent 122 Pfg., 90 bis 95 Prozent 129 Pfg., 95 bis 100 Prozent 136 Pfg. In der Textilindustrie betrug eine Rente von 10 bis 15 Prozent durchschnittlich 12 Pfg. pro Tag (1), in der Steinbruchindustrie die höchste (Voll-)rente 12 Pfg. pro Tag. Die „höchsten“ Renten wurden in der chemischen Industrie gewährt. So sehen die „Segnungen der Sozialreform“ in der Wirklichkeit aus!

1890. Die Rechtsprechung über gewerbliche Streitigkeiten im Jahre 1908. In der Statistik der gewerblichen Rechtsprechung für das Jahr 1908 läßt sich ganz deutlich die herrschende wirtschaftliche Krise erkennen. Zunächst hat trotz der Vermehrung der auf Grund des Gewerbegerichtsgesetzes errichteten Schiedsgerichte von 425 im Jahre 1907 auf 448 im Jahre 1908 die Zahl der bei denselben anhängig gewordenen Streitigkeiten abgenommen. Aber nur die Zahl der von Arbeitgebern gegen Arbeiter eingereichten Klagen hat abgenommen und zwar von 4722 auf 5672, also ganz erheblich. Die Zahl der Klagen von Arbeitern gegen Arbeitgeber hat zugenommen, nämlich von 102.674 auf 106.289. Des Rätsels Lösung findet man, wenn man sieht, welcher Art die Klagen sind, deren Zahl sich so stark verändert hat. In der Reichsstatistik findet man leider keinen Aufschluß darüber. Aber das Statistische Landesamt für das Königreich Sachsen klärt die Frage auf. So verminderten sich in Sachsen die Klagen der Arbeitgeber gegen Arbeiter auf Fortsetzung des Arbeitsverhältnisses von 680 im Jahre 1907 auf 322 im Jahre 1908, diejenigen auf Entschädigung wegen Kontraktbruchs von 549 auf 305. Dagegen vermehrten sich die Klagen der Arbeiter gegen Arbeitgeber auf Zahlung von Lohnentgelt wegen unrichtiger Entlohnung von 3638 auf 5131, diejenigen auf Zahlung des ausstehenden Lohnes von 6599 auf 6847 usw. Die Art der Erledigung der Streitfälle ist ziemlich gleich geblieben: Im Jahre 1908 wurden erledigt im ganzen Reich durch Vergleich 47595, Verzicht auf Klagenanspruch 2739, Anerkenntnis 1541, Vermittlung 11.374, andere Endurteile 18.220. Wur bei 2434 der Klagen bewarnte die Erledigung länger als 4 Wochen. Bei den meisten Klagen, nämlich bei 48.584, betrug der Wert des Streitgegenstandes nur bis 20 Mark. Die Anrufung des Gewerbegerichts als Einigungsamt hielt sich 1908 in denselben Grenzen wie im Vorjahr. Es wurde in 188 Fällen von beiden Seiten, in 6 Fällen nur von den Arbeitgebern und in 134 Fällen nur von den Arbeitern in Anspruch genommen. In 151 Fällen kam eine Vereinbarung und in 35 Fällen ein Schiedsspruch zustande. In 26 Fällen unterwarfen sich beide Parteien dem Schiedsspruch. In dem Rest der Fälle war die Tätigkeit des Einigungsamtes gänzlich ohne Erfolg. Die Zahl der von den Gewerbegerichten gemäß § 75 des Gewerbegerichtsgesetzes abgegebenen Gutachten stieg von 25 auf 33, die der Urteile von 6 auf 48.

Standesamts-Nachrichten.

Sersford (Stadt). In der Zeit vom 20. bis 25. September cr. sind beim hiesigen Standesamt angezeigt:

Geburten. Söhne: Arbeiter August Meier; Former Karl Roff; Arbeiter Hermann Brühner; Arbeiter Heinrich Koch; Fabrikant Gustav König; Bahnarbeiter Heinrich Wilmann; Landwirt Adolf Nagel; Handarbeiter Friedrich Strunk; Arbeiter Heinrich Meier; Vater Otto Hoffmann; Knecht Hermann Siekmann; Maschinenarbeiter Wilhelm Brune (Zwillings); ferner 1 unehelicher.

Töchter: Tischler Gustav Baumer; Tischler Heinrich Meyer; Schneider Heinrich Müller; Fabrikarbeiter Peter Kercher; Maschinenarbeiter Wilhelm Brune (Zwillings); ferner 1 uneheliche.

Aufgebote. Tischler Karl Heinrich Kemmert und Anna Marie Eise Engel geb. Kleimeier; Handlungsgehilfe Kurt Meier und Alma Schwaagmeier; Reisender Ernst Karl Rudolf Schüller und Anne Helene Margarete Eilers; Arbeiter Gustav Wattenberg und Karoline Hölicher; Kaufmann Karl Dörben und Lina Kuepper; Schreiner Hermann Heinrich Baumer und Anna Katharine Wehndorf; Schneidermeister Heinrich Sommerlage und Pauline Wilhelmine Hornberg; Fabrikarbeiter Hermann Gößling und Mathilde Niemann; Tischler August Meyer und Lina Albert; Lackierer August Solamp und Anna Stübhorn; Bergmann Wilhelm Ruhlmann und Anna Ruhlmann; Briefträger Robert Wülfens und Martha Dammann; Zuberbäcker Friedrich Diekmann und Luise Beblehem; Fabrikarbeiter Fritz Klemme und Marie Ruhlmann; Kaufmann Franz Opitz und Emma Stabelmann; Lehrer Albert Schachoff und Luise Seeger; Tischler Wilhelm Waberger und Luise Niemeier; Brauereigehilfe Johann Jakob Berg und Johanne Duh; Buchhalter Hermann Christ. Eduard Rehwoldt und Martha Helene Lohde; Postbote Hermann Grabe und Helene Langmann; Krankenwärter Hermann Boer und Karoline Strunk.

Eheschließungen. Aufgebote. Tischler Heinrich Meier und Marie Wittenbreder; Sigarrenfabrikant Hermann Wödel und Martha Koch; Arbeiter Wilhelm Wächter und Marie Brandt; Tischler Peter Siebrasse und Anna Burre; Schuhmachermeister Eduard Hebröd und Dorothea Koch; Gastwirt Heinrich Höfchen und Emma Noblinski.

Sterbefälle. Wirt August Seeger, 60 J.; Ehefrau Christiane Mathias, 56 J.; Mädchen Parpaloni, 10 Monate; Emilie Bienefeld, 10 Mon.; Nähmaschinen- und Fahrradhändler Johann Schöne; August Brune, 5 Std.; Rudolf Brune, 2 Std.; Karl Frieche, 10 Jahre.

Mit Rücksicht auf die bevorstehende

Neuveranlagung der Einkommensteuer für das Jahr 1910

wird nachstehendes zur Kenntnis der Steuerpflichtigen gebracht.

Von dem Gesamteinkommen sind in Abzug zu bringen:

1. die von dem Steuerpflichtigen zu zahlenden Schuldenzinsen;
2. Renten und dauernde Lasten, die auf Privatverträgen oder auf Verträgen mit den Ehepartnern beruhen;
3. die von dem Steuerpflichtigen für seine Person gesetz- oder vertragsmäßig zu entrichtenden Beiträge zu Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherungen, Witwen-, Waisen- und Pensionskassen, soweit sie zusammen den Betrag von 600 Mark jährlich nicht übersteigen;
4. Versicherungsprämien, welche für Versicherung des Steuerpflichtigen oder eines nicht selbstständig zu veranlagenden Haushaltsangehörigen auf den Todes- oder Lebensfall gezahlt werden, soweit die Prämien den Betrag von 600 Mark jährlich nicht übersteigen;
5. die auf Grund rechtlicher Verpflichtung vom Steuerpflichtigen zur allmählichen Tilgung eines auf seinem Grundbesitz haftenden Schuldkapitals zu entrichtenden Beiträge, insoweit dieselben 1 Prozent des Kapitals und den Betrag von 600 Mark jährlich nicht übersteigen.

Diesemigen Steuerpflichtigen, welchen eine Steuererklärung nicht obliegt und welche beantragen, daß bei der demnächstigen Veranlagung Abzüge der oben erwähnten Art von ihrem Einkommen gemacht werden, werden eruchtet, die Zahlungsverpflichtung durch Vorlage der Belege (Zins-, Beitrags-, Prämien-, Quittungen, Polizen usw.) zu bezeichnen sowie den Nachweis dafür zu erbringen, daß rückständig der über 14 Jahre alten Familienangehörigen, wegen deren sie eine Berücksichtigung nach § 19 des Einkommensteuergesetzes in Anspruch nehmen, die Voraussetzungen dieser Gesetzesvorschrift vorliegen.

Der Nachweis wird auf dem Steueramt, im Rathaus Zimmer Nr. 11, Eingang Viktoriastraße, bis zum

15. Oktober d. J., vormittags von 8 1/2 bis 12 1/2 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr, entgegen genommen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß demnächst etwa im März 1910 den Steuerpflichtigen eine Benachrichtigung über ihre Veranlagung zur Einkommensteuer zugeht, mit deren Zustellung der Fristenlauf für den Einspruch beginnt. In dieser Benachrichtigung werden die Einkommensteuereinzugsätze (für 1909 = 195 Prozent der Einkommensteuer) nicht besonders erwähnt. Die spätere Zustellung des Steuerzettels hat keine neue Einspruchsfrist zur Folge.

Der Magistrat zu Bielefeld.

Bekanntmachung.

Die Personenstandsaufnahme zum Zwecke der Einkommensteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1910 findet im Amtsbezirk Seep in folgenden Terminen statt:

für die Gemeinde Seep mit Lärbrassen mit Ausnahme des Schulbezirks Kammerratsheide am Mittwoch, den 27. Oktober d. J., vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 6 Uhr, in dem Hause des Herrn Wirt Haffelbrock in Seep;

für den Schulbezirk Kammerratsheide am Donnerstag, den 28. Oktober d. J., nachmittags von 3 bis 5 Uhr, in dem Hause des Herrn Wirt Brinkmann zu Kammerratsheide;

für die Gemeinde Altenhagen am Montag, den 1. November d. J., nachmittags von 2 bis 5 Uhr, in dem Hause des Herrn Wirt Tölke in Altenhagen;

für die Gemeinde Brönningshausen mit Gendorf am Mittwoch, den 27. Oktober d. J., nachmittags von 3 bis 5 Uhr, in dem Hause des Herrn Wirt Haffelbrock in Brönningshausen;

für die Gemeinde Silge am Sonntag, den 30. Oktober d. J., nachmittags von 1 bis 5 Uhr, in dem Hause des Herrn Wirt Nagel zu Silge;

für die Gemeinde Lammershausen-Gräfinghausen am Dienstag, den 2. November d. J., nachmittags von 2 bis 5 Uhr, in dem Hause des Herrn Wirt Traphöner zu Lammershausen;

für die Gemeinde Milse am Mittwoch, den 27. Oktober d. J., nachmittags von 1 bis 5 Uhr, in dem Hause des Herrn Wirt Wülfen zu Milse;

für die Gemeinde Odenbrunn am Donnerstag, den 28. Oktober d. J., nachmittags von 2 bis 5 Uhr, in dem Hause des Herrn Wirt Duntze zu Odenbrunn;

für die Gemeinde Seier am Donnerstag, den 28. Oktober d. J., von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags und von 2 Uhr nachmittags bis 5 Uhr nachmittags, in dem Hause des Herrn Wirt Schmeitmann in Seier, am Freitag, den 29. Oktober d. J., von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags und von 2 Uhr nachmittags bis 5 Uhr nachmittags, in dem Hause des Herrn Wirt Hermalbracht in Seier, am Sonntag, den 30. Oktober d. J., von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags und von 2 Uhr nachmittags bis 5 Uhr nachmittags, in dem Hause des Herrn Wirt Oberwittler in Seier.

Die Aufnahme erfolgt am 28. Oktober d. J. für den Schulbezirk I, am 29. Oktober d. J. für den Schulbezirk II und am 30. Oktober d. J. für den Schulbezirk III;

für die Gemeinde Sieghorft am Montag, den 1. November d. J., nachmittags von 2 bis 5 Uhr, in dem Hause des Herrn Wirt Kriemelmann zu Sieghorft;

für die Gemeinde Ubbesien-Lippe am Dienstag, den 2. November d. J., nachmittags von 1 bis 5 1/2 Uhr, in dem Hause des Herrn Wirt Siekmann in Ubbesien. Die Hausbesitzer oder deren Vertreter werden aufgefordert, in diesen Terminen sich persönlich einzufinden und die auf ihren Grundstücken wohnenden Personen mit Namen- und Berufsbescheinigung, für Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen auch den Arbeitgeber und Arbeitsstätte anzugeben.

Die Haushaltungsvorstände haben den Hausbesitzern oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Hausstande gehörigen Personen einschließlich der Unter- und Schlafstellenmieten zu erteilen.

Wer die von ihm geforderte Auskunft verweigert oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist gar nicht oder unvollständig oder unrichtig erteilt, wird mit Geldstrafe bis 300 Mark bestraft.

Bei gleicher Strafe haben die Haushaltungsvorstände den Hausbesitzern oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft zu erteilen.

Seep, den 16. September 1909.

Der Amtmann: Bullrich.

Bekanntmachung.

Die Personenstandsaufnahme zum Zwecke der Einkommensteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1910 findet in den einzelnen Gemeinden des hiesigen Amtes wie folgt statt:

Quelle: Mittwoch, den 27. Oktober, von nachmittags 1 1/2 Uhr ab, in der Wirtschaft Zwillings.

Senne I: Donnerstag, den 28. Oktober, von nachmittags 1 1/2 Uhr ab, in der Wirtschaft Kampeter.

Senne II: Donnerstag, den 28. Oktober, von vormittags 8 Uhr ab, in der Wirtschaft Biermann.

Ummeln: Mittwoch, den 27. Oktober, von nachmittags 1 1/2 Uhr ab, in der Wirtschaft Böfer.

Yffelhorst: Freitag, den 29. Oktober, von vormittags 8 1/2 Uhr ab, in der Wirtschaft Drimeyer.

Sollamp: Freitag, den 29. Oktober, von nachmittags 1 1/2 Uhr ab, in der Wirtschaft Drimeyer.

Sollen: Freitag, den 29. Oktober, von nachmittags 3 Uhr ab, in der Wirtschaft Niebuhr.

Riehorst: Freitag, den 29. Oktober, von nachmittags 3 1/2 Uhr ab, in der Wirtschaft Niebuhr.

Ebbesloh: Freitag, den 29. Oktober, von nachmittags 4 Uhr ab, in der Wirtschaft Niebuhr.

In der Gemeinde Vradwe wird der Personenstand — wie bisher — durch sogenannte Hauslisten festgestellt, welche von den hiesigen Polizeibeamten vom 27. Oktober ab eingesammelt werden.

Bradwe, 23. September 1909.

Der Amtmann: Hilbohl.

Die Personenstandsaufnahme zum Zwecke der Einkommen-

steuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1910 findet in den

einzelnen Gemeinden des hiesigen Amtes wie folgt statt:

Quelle: Mittwoch, den 27. Oktober, von nachmittags 1 1/2 Uhr

ab, in der Wirtschaft Zwillings.

Senne I: Donnerstag, den 28. Oktober, von nachmittags

1 1/2 Uhr ab, in der Wirtschaft Kampeter.

Senne II: Donnerstag, den 28. Oktober, von vormittags

8 Uhr ab, in der Wirtschaft Biermann.

Ummeln: Mittwoch, den 27. Oktober, von nachmittags

1 1/2 Uhr ab, in der Wirtschaft Böfer.

Yffelhorst: Freitag, den 29. Oktober, von vormittags

8 1/2 Uhr ab, in der Wirtschaft Drimeyer.

Sollamp: Freitag, den 29. Oktober, von nachmittags

1 1/2 Uhr ab, in der Wirtschaft Drimeyer.

Sollen: Freitag, den 29. Oktober, von nachmittags 3 Uhr

ab, in der Wirtschaft Niebuhr.

Riehorst: Freitag, den 29. Oktober, von nachmittags 3 1/2 Uhr

ab, in der Wirtschaft Niebuhr.

Ebbesloh: Freitag, den 29. Oktober, von nachmittags 4 Uhr

ab, in der Wirtschaft Niebuhr.

In der Gemeinde Vradwe wird der Personenstand — wie bisher — durch sogenannte Hauslisten festgestellt, welche von den hiesigen Polizeibeamten vom 27. Oktober ab eingesammelt werden.

Bradwe, 23. September 1909.

Der Amtmann: Hilbohl.

Die Personenstandsaufnahme zum Zwecke der Einkommen-

steuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1910 findet in den

einzelnen Gemeinden des hiesigen Amtes wie folgt statt:

Quelle: Mittwoch, den 27. Oktober, von nachmittags 1 1/2 Uhr

ab, in der Wirtschaft Zwillings.

Senne I: Donnerstag, den 28. Oktober, von nachmittags

1 1/2 Uhr ab, in der Wirtschaft Kampeter.

Senne II: Donnerstag, den 28. Oktober, von vormittags

8 Uhr ab, in der Wirtschaft Biermann.

Ummeln: Mittwoch, den 27. Oktober, von nachmittags

1 1/2 Uhr ab, in der Wirtschaft Böfer.

Yffelhorst: Freitag, den 29. Oktober, von vormittags

8 1/2 Uhr ab, in der Wirtschaft Drimeyer.

Sollamp: Freitag, den 29. Oktober, von nachmittags

1 1/2 Uhr ab, in der Wirtschaft Drimeyer.

Sollen: Freitag, den 29. Oktober, von nachmittags 3 Uhr

ab, in der Wirtschaft Niebuhr.

Riehorst: Freitag, den 29. Oktober, von nachmittags 3 1/2 Uhr

ab, in der Wirtschaft Niebuhr.

Ebbesloh: Freitag, den 29. Oktober, von nachmittags 4 Uhr

ab, in der Wirtschaft Niebuhr.

In der Gemeinde Vradwe wird der Personenstand — wie bisher — durch sogenannte Hauslisten festgestellt, welche von den hiesigen Polizeibeamten vom 27. Oktober ab eingesammelt werden.

Bradwe, 23. September 1909.

Der Amtmann: Hilbohl.

Die Personenstandsaufnahme zum Zwecke der Einkommen-

steuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1910 findet in den

einzelnen Gemeinden des hiesigen Amtes wie folgt statt:

Quelle: Mittwoch, den 27. Oktober, von nachmittags 1 1/2 Uhr

ab, in der Wirtschaft Zwillings.

Senne I: Donnerstag, den 28. Oktober, von nachmittags

1 1/2 Uhr ab, in der Wirtschaft Kampeter.

Senne II: Donnerstag, den 28. Oktober, von vormittags

8 Uhr ab, in der Wirtschaft Biermann.

Ummeln: Mittwoch, den 27. Oktober, von nachmittags

1 1/2 Uhr ab, in der Wirtschaft Böfer.

Yffelhorst: Freitag, den 29. Oktober, von vormittags

8 1/2 Uhr ab, in der Wirtschaft Drimeyer.

Sollamp: Freitag, den 29. Oktober, von nachmittags

1 1/2 Uhr ab, in der Wirtschaft Drimeyer.

Sollen: Freitag, den 29. Oktober, von nachmittags 3 Uhr

ab, in der Wirtschaft Niebuhr.

Riehorst: Freitag, den 29. Oktober, von nachmittags 3 1/2 Uhr

ab, in der Wirtschaft Niebuhr.

Ebbesloh: Freitag, den 29. Oktober, von nachmittags 4 Uhr

ab, in der Wirtschaft Niebuhr.

In der Gemeinde Vradwe wird der Personenstand — wie bisher — durch sogenannte Hauslisten festgestellt, welche von den hiesigen Polizeibeamten vom 27. Oktober ab eingesammelt werden.

Bradwe, 23. September 1909.

Der Amtmann: Hilbohl.

Die Personenstandsaufnahme zum Zwecke der Einkommen-

steuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1910 findet in den

einzelnen Gemeinden des hiesigen Amtes wie folgt statt:

Quelle: Mittwoch, den 27. Oktober, von nachmittags 1 1/2 Uhr

ab, in der Wirtschaft Zwillings.

Senne I: Donnerstag, den 28. Oktober, von nachmittags

1 1/2 Uhr ab, in der Wirtschaft Kampeter.

Senne II: Donnerstag, den 28. Oktober, von vormittags

8 Uhr ab, in der Wirtschaft Biermann.

Ummeln: Mittwoch, den 27. Oktober, von nachmittags

1 1/2 Uhr ab, in der Wirtschaft Böfer.

Yffelhorst: Freitag, den 29. Oktober, von vormittags